Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde

Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel

Band: 89 (1989)

Artikel: Johann Jacob Grasser (1579-1627) : Pfarrer, Poët, Hofpfalzgraf und Polyhistor

Autor: [s.n.]

Kapitel: Lebenslauf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-118235

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

seiner Mutter, war 1576 Domherr in Konstanz und später Bischof von Regensburg[23].

Von den elf Kindern des Ehepaares Grasser-von Reischach kamen nur vier zu Jahren[24]. Der älteste, Hans Ulrich, war Schreiner und Mitglied des Rates; sein Sohn Jonas hat sich als Obristwachtmeister 1634 durch einen kühnen Handstreich auf Rheinfelden einen Namen gemacht[25]. Georg Philipp pflegte das grossväterliche Handwerk, wurde kurfürstlicher Hofschneider in Heidelberg und gab 1605 das Basler Bürgerrecht auf.

Lebenslauf

Jugend und Ausbildung

Johann Jacob Grasser, der bedeutendste Spross der Familie, wurde am 24. Februar 1579 in Basel geboren, verliert aber schon im Alter von neun Jahren seinen Vater. Seine Paten sind recht bekannte Persönlichkeiten, nämlich J. Hannibal von Bärenfels (1535–1601), Herr von Hegenheim und zu Grenzach, sowie der Buchdrucker Ambrosius Froben (1537–1602), der bei seinen Bemühungen um eine Talmud-Ausgabe eine etwas merkwürdige Publizität erzielte[26]. Ihnen als seinen Wohltätern an des verstorbenen Vaters Stelle widmet Grasser seine 1600 durch Johann Schroeter gedruckten «Theses Physicae de Mundo»[27]. Mit der Offizin Schroeter wird Grasser noch viele Male zusammenarbeiten.

Im Jahre 1594 erscheint der junge Grasser erstmals in den Akten der Universität als Stipendienempfänger, 1595 ist er immatrikuliert[28], und im folgenden Jahr publiziert er eine leider nicht erhaltene kleine Druckschrift über das Leben des am 7. März 1596 verstorbenen Professors und Pfarrers zu St. Theodor Johannes Brandmüller[29].

Um das Baccalaureat zu erwerben, laden Grasser und acht Studienkameraden als die «novem Musarum Alumni» auf Anfang März

[23] Wolfgang von Hausen ist nicht, wie in der Oratio funebris angeführt, der Onkel der Ursula von Reischach, sondern der Sohn ihres Onkels Veit von und zu Hausen und der Brigitta Hundpiss von Waltrams, also ein Vetter. Siehe Fussnote 20.

[24] Siehe Fussnote 11.

[25] Paul Burckhardt, Geschichte der Stadt Basel von der Zeit der Reformation bis zur Gegenwart, Basel 1942.

[26] Ernst Staehelin, Des Basler Buchdruckers Ambrosius Froben Talmudausgabe und Handel mit Rom, Basler Zeitschrift 30, 1931.

[27] Bibliographie No. 5.

[28] Universitätsbibliothek Basel, Basler Akademikerkatalog.

[29] Bibliographie No. 1.

1597 zu einem Streitgespräch unter der Leitung von Professor Jacob Zwinger ein[30]. Dabei hat Grasser, der sich stark mit der Dichtkunst befasst, wie wir noch sehen werden, über die Frage zu referieren, ob das Dichten eines edlen Menschen würdig sei, aber paradoxerweise von einem negativen Standpunkt aus. Sein Gesprächsgegner ist Petrus Delosea aus Avenches[31], den er einige Jahre später in Burgdorf bei Franz Ludwig von Erlach wieder treffen wird. Im Laufe des Sommers werden Grasser verschiedene Stipendien zugesprochen, so auch ein erasmianisches, und er wird nicht gezwungen im Collegium der Universität zu wohnen, damit er bei seiner verwitweten Mutter bleiben kann[32]. Erst am 8. Oktober 1597 wird er auch offiziell zum Baccalaureus promoviert. In den unmittelbar darauf folgenden Tagen trägt Grasser in einen schönen Pariser Sammelband aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts – ob er ihn aus Anlass seiner Promotion geschenkt erhalten hat? – einige lateinische Epigramme und ein Tetrastichon ein[33].

Wenig später, im November, veröffentlicht Grasser eine kleine Schrift[34] mit verschiedenen Gedichten als Gratulation für seinen Studienfreund Christoph Burckhardt[35]; auf ein Gedicht ΥΛΗ (= Hyle, Materie) folgt je eines auf die neun Musen, wohl in Anlehnung an die Formulierung der Einladung zum Streitgespräch der Prüflinge.

Im folgenden Jahr richtet Grasser, der inzwischen Theologie studiert, ein Gedicht unter dem Titel «Ειδνλλιον Helvetiae»[36] an seinen Kameraden Johannes Schwarzenbach[37] von Thalwil. Er verbindet es aber auch mit einer Widmung an Georg Wildisen (1556–1602)[38], Helfer zu St. Peter, der sich Grassers ebenfalls an Vaterstatt angenommen hatte.

[30] Universitätsbibliothek Basel, E.J.I. 26. No. 7.

[31] Petrus ab Ilice (= de Lozea oder Delosea), 1614/28 Pfarrer in Ligerz, 1629 in Moutier.

[32] Siehe Fussnote 28.

[33] Aarau, Kantonsbibliothek, B. 888q., aus der Sammlung Zurlauben. Der Band enthält die Historiae des Paulus Orosius, Paris 1506, die Universalgeschichte des Diodorus Siculus sowie die Gesta Alexandri Magni des Quintus Curtius, Paris 1508.

[34] Bibliographie No. 2.

[35] Christoph Burckhardt, geb. 1580, 1622/24 Lehrer am Gymnasium, später in italienischen Kriegsdiensten gefallen. August Burckhardt, Herkommen und Heimat der Familie Burckhardt in Basel und ihre soziale Stellung in den ersten Generationen, Basel 1925.

[36] Bibliographie No. 3.

[37] Johannes Schwarzenbach, 1614 Hofprediger in Liegnitz, 1618 Pfarrer in Kyburg, 1621 in Altstetten.

[38] Siehe Fussnote 16.

Bald darauf, im Februar 1599, erscheint eine neue kleine Schrift mit Gedichten unter dem Titel «ΕΥΦΗΜΙΣΜΟC» (= Euphemismos)[39]; sie ist Peder Christensen gewidmet, dem Hofmeister der vornehmen dänischen Studenten Christian und Georg Grubbe.

Eine Frucht seiner Studien unter dem Arzt und Professor für Physik Georg Löw sind die bereits erwähnten und den Paten gewidmeten «Theses physicae de mundo»[40], die eine Reihe von Sätzen zur Kosmologie enthalten, basierend auf Zitaten aus der antiken Literatur und der Bibel.

Auf Neujahr 1601 tritt Grasser mit einem Fund an die Öffentlichkeit, einer grossen Landkarte Griechenlands des Nicolaus Sophianus[41], bei Johann Schroeter von 8 Stöcken auf 8 Blätter gedruckt. Diese Karte war bereits 1545 bei Johannes Oporin[42] in Basel erschienen, begleitet von einem Text des Strassburgers Nicolaus Gerbel; sie war Oporin seinerzeit durch Arnoldus Arlenius[43], den Bibliothekar des grossen Sammlers Diego Hurtago de Mendoza in Venedig, für den auch Sophianus arbeitete, überbracht worden[44]. Die Holzstöcke dieser prächtigen, von Heinrich Vogtherr d.Ä. geschnittenen Karte aus der inzwischen aufgelösten Druckerei Oporins – nach Remigius Faesch «ein aus der massen schöner Schnitt» – hatte Grasser gefunden. Die Karte wurde nun neu mit Breiten- und Längengraden versehen und ohne Text, aber mit einer Widmung des Druckers[45] an den Kaufmann, Ratsherrn und Sammler Andreas Ryff (1550–1603) und einem kurzen Geleitwort Grassers herausgegeben.

Am 30. März 1601 findet unter Professor Heinrich Justus die Magister-Promotion Grassers statt. Er spricht bei dieser Gelegenheit über die Frage, ob sich die göttliche Vorsehung eher in den kleinen als in den grossen Lebewesen kund tue[46]. Auffällig ist in der Einladung zu dieser Veranstaltung, dass Grasser als «Poëta L[aureatus]» [Caesareus], als gekrönter Dichter bezeichnet wird. In der auf Jahresanfang erschienenen Griechenland-Karte hatte ein solcher Titel noch gefehlt. Diese Auszeichnung muss Grasser also in den ersten Mona-

[39] Bibliographie No. 4.

[40] Bibliographie No. 5.

[41] Bibliographie No. 6.

[42] Martin Steinmann, Johannes Oporinus, Basel 1967.

[43] Beat Rudolf Jenny, Arlenius in Basel, in: Basler Zeitschrift 64, 1964.

[44] Frank Hieronymus, Oberrheinische Buchillustration 2: Basler Buchillustration 1500–1545, Basel 1984, und Carlos Gilly, Spanien und der Basler Buchdruck bis 1600, Basel 1985.

[45] Hans Koegler, Die Schroetersche Druckerei in Basel 1594–1635, in: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, Neue Folge, Bände 21 und 22, Zürich 1919 und 1920.

[46] Universitätsbibliothek Basel, E.J. I. 26. No. 43.

ten des Jahres 1601 verliehen worden sein, und zwar zweifellos durch den gekrönten Dichter und Hofpfalzgrafen Paulus Schede, genannt Melissus[47], der in Heidelberg als Bibliothekar der dortigen Universitätsbibliothek, der «Palatina», wirkte.

Irgendwelche Unterlagen für diese Ehrung existieren allerdings nicht mehr, weder in Heidelberg noch in Basel. Da Melissus bereits ein Jahr darnach starb, wäre es auch möglich, dass die formelle Ausfertigung einer vorerst mündlichen Ernennung unterblieben ist. Eigenartigerweise ist aber auch im Nachruf auf Grasser[48] davon nicht die Rede. So sind wir auf seine eigenen Äusserungen und jene seiner Freunde angewiesen, die ihn als gekrönten Dichter und zweiten Melissus feiern.

Zum Andenken an den verstorbenen Dichter veröffentlicht Grasser 1602 eine Gedenkschrift unter dem Titel «I. Grasseri Helvetii in Paulum Melissum Pietas»[49] und widmet sie dem in Basel studierenden jungen Carl von Zierotin, einem Vetter des bereits erwähnten Landeshauptmannes von Mähren gleichen Namens.

Auf den Poëta laureatus und Dichter Grasser wird noch zurückzukommen sein.

Reisen

Die folgenden Jahre mit ihren Reisen in der Schweiz und im Ausland lassen sich auch chronologisch nicht mehr so genau nachzeich-

[47] Paulus Melissus, eigentlich Paul Schede, nannte sich nach dem Namen seiner Mutter Melissus. Geboren am 20. Dezember 1539 in Mellrichstadt (Franken), gestorben am 2. Februar 1602 in Heidelberg. Studiert Philosophie in Jena, beschäftigt sich mit Poesie und Musik, wird bekannt durch seine gewandten Dichtungen in den verschiedensten Versformen, 1561 in Wien von Kaiser Ferdinand I. zum Poëta laureatus gekrönt, später von Kaiser Ferdinand I. zum Hofpfalzgrafen ernannt, kommt in seinem Wanderleben auch nach England, Frankreich und Genf. Tief beeindruckt von den poetischen Reformbestrebungen der französischen Humanisten, vor allem von Pierre Ronsard und dem Dichterkreis der «Pléiade», nämlich dem Streben nach poetischer und sprachlicher Ebenbürtigkeit mit dem klassischen Altertum in der Volkssprache, einer Entwicklung, der erst Martin Opitz zum entscheidenden Durchbruch helfen konnte. 1586 beruft Pfalzgraf Casimir Melissus als Bibliothekar nach Heidelberg. Dort unternimmt er eine deutsche Übersetzung des «Hugenottenpsalters», allerdings ohne dauernden Erfolg, da die Übersetzung schwerfällig, kompliziert und sogar wenig verständlich ist; sie wird bald durch die Übersetzung des Ambrosius Lobwasser ersetzt. Um Melissus bildet sich ein grosser Kreis namhafter Poëten. Hans Georg Kemper, Deutsche Lyrik der frühen Neuzeit, Band 2: Konfessionalismus, Tübingen 1987. Siehe auch Eckart Schäfer, Die «Dornen» des Paul Melissus, in: Humanistica Lovaniensia, Journal of neo-latin Studies, Löwen/Den Haag, XXII, 1973.

[48] Siehe Fussnote 21.

[49] Bibliographie No. 7

nen. In der Leichenrede werden Reisen in verschiedene Schweizerstädte erwähnt, vorab nach Zürich und Bern. In diese Zeit mag auch ein Besuch in Burgdorf gefallen sein, den Grasser im Vorwort seiner Ausgabe der Werke des P. Papinius Statius[50] 1609 erwähnt. Er besucht dort den als Schultheiss der Stadt Burgdorf amtierenden jungen Franz Ludwig von Erlach[51], erwähnt dessen vorzügliche Bibliothek mit Werken in verschiedenen Sprachen und trifft bei dieser Gelegenheit auch seinen früheren Studiengenossen Peter Delosea sowie den bekannten Arzt und Chirurgen Wilhelm Fabricius Hildanus[52]. Mit von Erlach und Fabricius entwickelte sich daraus eine dauernde Freundschaft.

Zur Fortsetzung seiner Studien beabsichtigt Grasser im Herbst 1603 über Bern und Genf nach Südfrankreich zu reisen, einem Zentrum des französischen Calvinismus.

Aus Bern datiert Grasser noch am 8. September 1603 ein Gedicht zur Doktorpromotion des Westfalen Johannes Gigas[53], des späteren Leibarztes des Kölner Kurfürsten Ferdinand von Bayern. Bevor er aber nach Genf gelangt, trifft ihn unterwegs ein Unfall, über den er in mehreren Briefen nach Basel an den Arzt Professor Jacob Zwinger[54], aber auch an seinen Jugendfreund Wolfgang Meyer[55], an Professor Ludwig Iselin[56] und an Johann Jacob Grynaeus berichtet. Er muss

[50] Bibliographie No. 13.

[51] Franz Ludwig von Erlach (1575–1651), 1604 Schultheiss in Burgdorf, 1611 Ratsherr in Bern, 1629 Schultheiss, führender Politiker Berns. Grasser widmete ihm mehrere seiner Publikationen. Von Erlach war Pate eines Knaben Grassers.

[52] Guilhelmus Fabricius Hildanus (Wilhelm Fabry von Hilden), geb. 1560 in Hilden bei Düsseldorf, gest. 1634 in Bern. Weitbekannter und vielgereister Arzt und Chirurg, zeitweise in Metz, Genf, Lausanne, Köln, Aachen, 1602 Stadtarzt von Payerne, ab 1615 in Bern, zugleich Leibarzt des Markgrafen von Baden-Durlach. Autor zahlreicher Publikationen. Langjähriger Freund und Berater Grassers. Siehe auch: Verena Schneider-Hiltbrunner, Wilhelm Fabry von Hilden, 1560–1634, Verzeichnis der Werke und des Briefwechsels, Bern 1976 (Berner Beiträge zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, Neue Folge No. 8) und Huldrych M. Koelbing, Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland im konfessionellen Zeitalter: Der medizinische Bereich, in: Das Reich und die Eidgenossenschaft 1580–1650, Freiburg/Schweiz 1986.

[53] Universitätsbibliothek Basel, Ki. Ar. H. III. 54. No. 18.

[54] Jacob Zwinger (1569–1610), Dr. med., Professor, Spitalarzt. Betrieb medizinische und physikalische Studien in pharmazeutischer Richtung und besass ein eigenes Laboratorium. Universitätsbibliothek Basel, Handschriftenabteilung. Frey-Gryn. Mscr. II 5, 40–46.

[55] Wolfgang (oder Wolgang) Meyer (1577–1653), Theologe, Studien in Oxford und Cambridge, Pfarrer zu St. Alban, Professor der Theologie, Abgeordneter an die Synode von Dordrecht 1618/19.

[56] Ludwig Iselin (1559–1612), Sohn der Faustina Iselin-Amerbach und damit Erbe des Amerbach-Kabinetts, Professor der Institutionen, Stadtsyndicus. (Hans

bei seiner Reise mit der Kutsche sehr unglücklich gestürzt sein und sich am linken Knöchel ganz erheblich verletzt haben. Durch die – wie er schreibt – unverzeihliche Nachlässigkeit oder Unerfahrenheit eines savoyardischen Chirurgen in Lausanne verschlimmert sich sein Zustand, und er ist gezwungen, den ganzen Winter in Genf zu verbringen. Ein Geschwür entsteht und erweist sich als äusserst schmerzhaft, aber er wird von den Genfer Ärzten, u.a. Marcus Offredi[57], sorgfältig und liebevoll betreut.

Inzwischen berichtet er nicht nur über seine Fortschritte, sondern auch Einzelheiten über die politische und militärische Lage in und um Genf, das ja erst ein Jahr zuvor den savoyardischen Überfall der Escalade überstanden hatte. Grassers Adresse ist «bey Herrn Anastasio in vico D. Beza» zu erfragen[58], wohl Jean oder Etienne Anastase, Schwiegersöhne des bekannten Genfer Buchhändlers und Verlegers Robert Estienne. Von Beza bestellt Grasser Grüsse an Grynaeus und berichtet, dem alten Herrn gehe es gut, aber er sei vergesslich. Auch Jacques Lect[59], Professor der Rechte an der Universität, prominenter Genfer Staatsmann und Vertrauter Bezas, nimmt sich Grassers an, verschafft ihm Lektüre und widmet ihm sogar ein «elegantissimum carmen»[60]. Grasser selbst ist nicht untätig, er bereitet die Ausgabe der von ihm mit Zusätzen erweiterten Werke des C. Julius Solinus vor, eines römischen Polyhistors aus der Mitte des 3. Jahrhunderts n.Chr. Kurz vor der Weiterreise im Frühjahr 1604 ist das Werk abgeschlossen, es erscheint 1605 in Genf[61], ist den Häuptern und dem Rat von Basel sowie den verehrten Mäzenen gewidmet und enthält auch je ein Gedicht auf Beza und den Arzt Offredi. Lects Gedicht auf Grasser ist darin ebenfalls enthalten.

Bemerkenswert sind die zahlreichen Briefe Grassers an Ludwig Iselin[62], in denen er über seinen Aufenthalt in Genf, später in Nîmes und Uzès berichtet. Iselin wohnte im Amerbachschen Hause an der

Thieme, Ludwig Iselin-Ryhiner, Erbe der beiden Amerbach, Basler Zeitschrift 66, 1966)

[57] Marcus Offredi (1573–1620), Arzt in Genf. Sein Bruder(?) Paulus Offredi studierte 1600 in Basel und schloss 1603 mit dem Dr. med. ab.

[58] Universitätsbibliothek Basel, Handschriftenabteilung, Frey-Gryn. Mscr. II. 5. No. 86.

[59] Jacques Lect, geboren 1556, Jurist und Staatsmann, Gesandter Genfs zu Königin Elisabeth 1590/91 und zu Heinrich IV. 1600. Veröffentlichte verschiedentlich Gedichte in Publikationen Grassers, der seinerseits ein Widmungsgedicht zur Ausgabe der Gedichte Lects, Genf 1609, beisteuerte.

[60] Universitätsbibliothek Basel, Handschriftenabteilung G^2 I 22,2 139–140, an Ludwig Iselin.

[61] Bibliographie No. 8.

[62] Siehe Fussnote 56.

Rheingasse (heute No. 23) und war somit im selben Quartier wie Grasser ansässig. Er wird in den Briefen in Ausdrücken grosser Verehrung angesprochen, z.B. Vir amplissime (hochangesehenster Herr), Domine et Mecaenas colendissime (verehrungswürdigster Herr und Mäzen), Vir consultissime domine et patrone mi oder Fautor (Gönner) colendissime. Vielsagend ist die Formulierung Vir excellentissime, Pater colendissime ab eunte aetate (von frühester Jugend an) mihi Deus pro ineffabile sua clementia (für seine unaussprechliche Milde). Auch lässt Grasser etwa die Familie grüssen. Daraus darf man wohl schliessen, dass er im Iselin'schen bzw. Amerbach'schen Hause verkehren durfte, bei seinem Wissensdurst auch die Sammlungen, besonders die Bibliothek, kannte, und von Iselin vielleicht auch materielle Unterstützung empfangen durfte.

Endlich im Mai 1604 kann Grasser weiterreisen. Über Lyon erreicht er im Juni Nîmes. Wegen der grossen Hitze begibt er sich aber bald nach Uzès[63], wo er Ludwig Allardus[64] trifft, den Sohn eines Offiziers im Dienste Heinrichs IV., der 1599 in Basel sein Arztstudium abgeschlossen hatte. Im September gehen zwei Berichte nach Basel ab, an Iselin und Grynaeus[65], der erste mitverfasst von Grassers Studienkollegen Johannes Steck[66]. Es ist darin vom Besuch römischer Altertümer die Rede, vom Pont du Gard, von katastrophalen Überschwemmungen, aber auch von den Eindrücken, die Grasser beim Besuch von Predigten der Jesuiten erhalten hat.

In Uzès wird Grasser vom Pfarrer François de Croy wie ein Sohn aufgenommen[67]. Er beginnt die deutsche Übersetzung von dessen Werk «Les trois conformitez», beschränkt sich dann aber auf die 51 Kapitel des ersten Teils und veröffentlicht sie 1607 unter dem Titel «Heydnisch Baptstthumb . . .»[68]. Er verspricht de Croy, auch die restlichen zwei Teile über die Juden und die andern falschen Lehrer zu übersetzen, doch kommt dies nicht mehr zustande.

[63] Vorwort zu «Heydnisch Bapstthumb . . .», 1607. Siehe Bibliographie No. 12.

[64] Die Matrikel der Universität Basel, herausgegeben von Hans Georg Wackernagel, Basel 1956.

[65] Universitätsbibliothek Basel, Handschriftenabteilung, G^2 I 22,2 149–151, an Ludwig Iselin, G. II. 5 138–139, an J.J. Grynaeus.

[66] Johannes Steck (1582–1628) studierte 1596/1603 Theologie in Basel und weilte nachher mit Grasser in Nîmes. Anschliessend wurde er Professor der Philosophie in Die (Dauphiné). 1611 Dr. iur. in Montpellier; im gleichen Jahr als Professor der Philosophie und der Rechte nach Lausanne berufen. Lehrte 1616 in Genf und ab 1617 in Bern. Wurde als Berner Burger zum Generalkommissar der welschen Lande ernannt und mit zahlreichen Gesandtschaften und Missionen betraut.

[67] Siehe Fussnote 63.

[68] Bibliographie No. 12.

Grasser muss sich auch oft in Montpellier aufgehalten haben, denn unter seinen Lehrern nennt er z.B. Jean Gigord[69], einen dortigen Theologen, und den Rechtsprofessor Julius Pacius de Berga[70]. Zu seinen Bekannten zählt ferner Jean de Sainct-Ravy (Johannes Sanravius), «Seigneur de Pignan et de Mairargue, Conseiller du Roy, et pour sa Majesté au Gouvernement, et siege Présidial de Montpelier». Er wird dort wohl aufgenommen und in angesehenen Familien mit Erziehungsaufgaben betraut.

In Nîmes ist Grasser offenbar recht bekannt geworden. Da sein Wirken nicht in privatem Rahmen stattfinden solle, wird ihm im Auditorium der Akademie unter dem Beifall der Zuhörer eine «regia professio» für den Zeitraum von drei Jahren zugesprochen (destinata)[71]. Mit welchen Aufgaben eine solche «Professur» verbunden war, und ob er sie überhaupt angetreten hat, darüber schweigen sich die Quellen aus[72]. Angesichts der bald darauf folgenden Reisen in Frankreich, Italien und England ist doch fraglich, ob Grasser entsprechend lange in Nîmes geweilt hat. Für das Jahr 1606 z.B. ist für Mai seine Anwesenheit in London belegt, im Juni in Paris, im August in Lyon, im September/Oktober in Basel, für 1607 im April in Strassburg und Heidelberg, und im Juli wieder in London.

Als Frucht seines Aufenthaltes in Nîmes und der lokalen Erforschung der römischen Ruinen entsteht eine Abhandlung mit der Wiedergabe zahlreicher Inschriften und vereinzelten Abbildungen, die unter dem Titel «Iacobi Grasseri Basiliensis de Antiquitatibus Nemausensibus dissertatio»[73] im Jahre 1607 in Paris im Druck erscheint. Sie ist den engen Freunden und Reisegefährten Grassers, Lucas Liechtenhan[74] und Georg Eckenstein[75] gewidmet und enthält

[69] Jean Gigord, aus Béziers, studierte in Genf. Pfarrer in Pignan, dann Professor in Montpellier, bekannter kämpferischer Theologe, Teilnehmer an verschiedenen Synoden. (La France Protestante, Paris 1855).

[70] Julius Pacius de Berga, geb. 1550 in Vicenza, Jurist und Philosoph. Aufenthalte in der Schweiz, in Heidelberg, Ungarn, Professor in Sédan, Nîmes und Montpellier, später in Valence, wo er 1635 gestorben ist. Bei ihm in Genf studierte schon Ludwig Iselin.

[71] Siehe Fussnote 21.

[72] Laut freundlicher Auskunft der «Archives du Gard», Nîmes, existieren keine Akten des «Collège» vor Mitte des 17. Jahrhunderts mehr. In einer jüngst erstellten Liste der Professoren ist der Name Grasser nicht enthalten.

[73] Bibliographie No. 11.

[74] Lucas Liechtenhan (1579–1637), Eisenkrämer, gleichaltriger enger Freund Grassers.

[75] Georg Eckenstein (1586–1660), Sohn des Dompropsteischaffners Hans Georg Eckenstein, der im Grossen Rollerhof (Münsterplatz 20) wohnte und Schloss Binningen besass, Reisegefährte und enger Freund Grassers, heiratete 1608 Angela Ise-

auch zwei Gedichte von Jacques Lect in Genf auf den Autor. Die Schrift fand grosses Interesse, so dass sie fünfmal nachgedruckt wurde, davon zweimal in einem Sammelband über römische Altertümer, erschienen den Haag 1716 und Venedig 1735.

Eine weitere Publikation lässt sich ebenfalls auf Nîmes zurückführen, nämlich «P. Papinii Statii Opera . . .»[76], die allerdings erst 1609 in Strassburg erschien. In 19 Büchern sind die drei grossen Gedichtfolgen Silvae, Thebaïs und Achilleïs des napolitanischen, bei Kaiser Domitian in grossen Gnaden stehenden Dichters P. Papinius Statius enthalten. Grasser hatte ein Manuskript von Johannes Chalassus[77] erhalten, einem literarisch sehr interessierten Advokaten und Sammler in Nîmes, und ergänzte den Text der Handschrift aus anderen Manuskripten, welche er auf seinen Reisen in Paris, Florenz, Rom und Oxford sah.

Wohl im Laufe des Jahres 1605 ist Grasser zu seiner grossen Italienreise aufgebrochen, und zwar mit den beiden Söhnen des inzwischen verstorbenen Jean de Sainct-Ravy, dessen Witwe sie ihm als Zöglinge anvertraut[78]; dem einen stand eine Laufbahn am französischen Hof bevor, dem andern eine entsprechende beim englischen König. Von der Reise selbst liegen keine Dokumente vor, aber sie lässt sich an Hand der 1609 herausgekommenen «Newen vnd volkommnen Italianischen, Frantzösischen vnd Englischen Schatzkamer»[79] in grossen Zügen rekonstruieren. Die Route führt von Marseille und Genua über Lucca, Pisa nach Florenz und Siena. Von Rom geht es nach Neapel, Amalfi, Metapont, Tarent und hinüber nach Sizilien mit Catania, Syrakus und Palermo. Auf dem Rückweg werden Tivoli, Spoleto, Perugia und Urbino berührt. Auch Ravenna, Ferrara, Modena, Parma, Mailand, Verona und Padua samt Venedig werden genannt. Ob es an den beiden letztgenannten Orten zu längeren Aufenthalten gekommen ist, bleibt unbekannt.

Auch ein junger Basler begleitet Grasser auf seinen Reisen, der bereits erwähnte Georg Eckenstein[80]. Nach dem Tode von dessen Vater und der zweiten Heirat der Mutter mit Adelberg Meyer zum Pfeil, einer Ehe, die in einer Trennung, einem elf Jahre dauernden

lin, die Tochter des «jüngeren» Hans Lux Iselin-d'Annone. Nach seiner Heirat wohnte Eckenstein zusammen mit seiner Mutter im Falkensteiner Hof (Münsterplatz 11). 1648 wurde er Landvogt auf der Farnsburg.

[76] Bibliographie No. 13.

[77] Christian Gottlieb Jöcher, Allgemeines Gelehrten-Lexicon, Leipzig 1750 ff.

[78] Siehe Fussnote 21.

[79] Bibliographie No. 14.

[80] Siehe Fussnote 75.

üblen Erb- und Güterrechtsprozess[81] und einer Scheidung endete, verwaltete Ludwig Iselin das Vermögen und Erbgut des jungen Eckenstein. Er scheint Grasser zum Praeceptor und Reisebegleiter Eckensteins bestimmt zu haben. Im Jahre 1605 notiert er einen grösseren Betrag, den er unter diesem Titel Grasser in Paris zukommen liess, und nach diesen Aufzeichnungen[82] befinden sich die beiden im September 1606 zum Büchereinkauf in Lyon. Beim Tode Eckensteins 1660 werden dessen Reisen im Lebenslauf[83] denn auch ausführlich aufgeführt; sie decken sich allerdings nur ungefähr mit den nachweisbaren Abwesenheiten Grassers, sicher sind die beiden aber mehrere Male zusammen unterwegs gewesen.

Überhaupt ist der Verlauf von Grassers Reisen nicht genau bekannt. Im Mai 1606 weilt er mit Georg Eckenstein und dem Theologen Wolfgang Meyer[84] in London. Sie werden von James Meddowes[85], der in Basel 1595/96 Theologie studiert hatte, herumgeführt, und speisen an der Tafel des Lord Mayor. «Gedachter Milord Maier haltet das gantze Jahr durch freye Fürstliche taffel darzu ich dann auch sampt Herren Eckenstein vnnd Meyer durch Herren Doctorn Medusium gebetten worden[86].» Aber auch beeindruckendere Ereignisse kommen ihm zu Gesicht. «Vor dieser Kirchen [St. Paul] hab ich einen Jesuiten von dreyvndsechstzig Jahren einen wolberedten vnd hertzhafften Mann der verrähterey vnd versteckten Büchsenpulvers halben gesehen viertheilen[87].» Es handelte sich um Henry Garnett (1555–1606)[88], der am 3. Mai 1606 hingerichtet wurde als geistiger Vater der unter dem Namen Guy Fawkes bekannten Pulververschwörung gegen das britische Parlament.

Im Juni schreibt Grasser aus Paris einen Brief an J.J. Grynaeus[89], von Lyon ist im August das Vorwort für die Antiquitates Nemausenses datiert, und ab September ist er zurück in Basel. Denn dort

[81] Ed. Eckenstein-Schröter, Der Erb- und Güterrechts-Prozess zwischen den Eckenstein'schen und Adalbert Meyer zum Pfeil, Zunftmeister und Ratsherr der Zunft zu Fischern, Basel 1905.

[82] Universitätsbibliothek Basel, Handschriftenabteilung, C. VI. b. 44., Joh. Ludovici Iselii responsa et consilia, S. 347.

[83] Leichenrede von Lucas Gernler im Basler Münster am 6. April 1660, Universitätsbibliothek Basel, Ki.Ar.G. X. 15. No. 25.

[84] Siehe Fussnote 55.

[85] Siehe Fussnote 64.

[86] Newe vnd volkommne Frantzösische vnd Englische Schatzkamer, Basel 1610, S. 260.

[87] Ibid. S. 259.

[88] Freundliche Auskunft des Public Record Office, London. Siehe auch Dictionary of National Biography, London 1890.

[89] Universitätsbibliothek Basel, Handschriftenabteilung, G II 5, 130–131.

schreibt er am 15. September das Vorwort von «Balthazaris Castillionei viri illustris Poëmatum liber»[90], das er seinen Freunden, den Brüdern Friedrich, Werner und Samuel Castiglione widmet und mit einer Geschichte der Familie versieht. Die Brüder sind in Basel geboren und haben hier studiert[91]. Friedrich ist Kämmerer des Kurfürsten von der Pfalz geworden, Werner Präfekt der jüngern Grafen von Nassau, während Samuel im Dienste des Markgrafen von Brandenburg steht. Die Heimkehr nach Basel wegen der auf den 16. Oktober angesetzten Disputation scheint Grasser schwer bedrückt zu haben; entsprechend kläglich tönt das «ex Musaeo paterno» datierte Vorwort der Castiglione-Schrift.

An der Disputation unter Amandus Polanus a Polansdorf[92] tritt Grasser als zwölfter von vierzehn Respondenten über den Brief des Paulus an die Kolosser auf; seine Antworten erscheinen als 20seitiges Heft[93] bei Conrad Waldkirch in Basel.

Hofpfalzgraf in Padua

Das Jahr 1607 sieht Grasser wieder unterwegs, Routen lassen sich aber nicht fassen. Im April kommt er aus Frankreich nach Strassburg und reist nach Heidelberg weiter[94]. Vom Juli ist aus London ein Gedicht auf Jacobus Acontius datiert[95] – auf ihn kommen wir noch zurück. Bald darauf muss er wohl nach Padua gereist sein, der für die reformierten Schweizer und für die Häretiker aus ganz Europa wichtigsten italienischen und dank ihrer Stellung zwischen Venedig und dem Kirchenstaat relativ toleranten Universität, wo in jenen Jahren auch Galileo Galilei lehrte. Dort weilte er wohl nicht zum ersten Mal, sonst hätte er kaum die Unverfrorenheit gehabt, sich um den Posten des Consiliarius der savoyardischen Studenten zu bewerben. Beinahe wäre ihm dieses Unternehmen übel bekommen: Er hielt seine Bewerbungsrede vor Gouverneur und Rat der Universität und vor versammelter Studentenschaft, als ein aufgebrachter Savoyarde, der

[90] Bibliographie No. 9.

[91] Die drei Brüder Friedrich, geb. 1577, Werner, geb. 1579, und Samuel, geb. 1583, sind die Söhne des über Zürich nach Basel gezogenen Locarneser Seidenfärbers und Garnhändlers Gian Francesco Castiglione und der Johanna Kessel aus Antwerpen (Hans Joneli, Gedeon Sarasin und seine Nachkommen, Basel 1928, und Traugott Geering, Handel und Industrie der Stadt Basel, Basel 1886).

[92] Siehe Fussnote 9.

[93] Bibliographie No. 10.

[94] Universitätsbibliothek Basel, Handschriftenabteilung, G II 33, 61, an Ludwig Iselin.

[95] In den von Grasser 1610 herausgegebenen «Stratagemata Satanae». Siehe Bibliographie No. 15.

die Bewerbung des Nordländers als unzumutbar empfand, auf ihn schoss und seinen Kopf nur knapp verfehlte[96].

Doch Grasser scheint durch Redegewandtheit und Dichtkunst viele Freunde gewonnen zu haben. Nur so ist es zu erklären, dass er als erster Schweizer nach Glarean und unter ausdrücklicher Berufung auf Melissus, der hier 1579 diesen Titel erhalten hatte, am 14. Dezember 1607 durch den kaiserlichen Kommissar, den Venezianer Ferrandus Amadi, zu einem Hofpfalzgrafen, Comes Sacri Palatii et Consistorii Imperialis, Eques auratus et Civis Romanus ernannt wurde. In einer prächtig ausgestatteten Urkunde mit Wappen und Siegel ist die Verleihung festgehalten[97]. Der Consiliarius der Deutschen in Padua, Georg Friedrich von Rammingen, veröffentlichte bei dieser Gelegenheit ein Gedicht auf Grasser als «Melissi successor»[98], und Grasser selbst liess ein Lobgedicht auf Ferrandus Amadi erscheinen[99].

Die Institution des Hofpfalzgrafen lässt sich auf Kaiser Ludwig IV. den Baiern (1314–1347) zurückführen, der angesichts der kaiserlichen Ohnmacht in Italien diese Neuerung einführte und damit Hofbeamte des kaiserlichen Palastes in Rom ernannte. Erst Kaiser Sigismund verlieh 1433 den Titel auch an Deutsche. Das Amt schloss verschiedene Befugnisse in sich, wie z.B. Wappenbriefe oder Wappenbesserungen zu verleihen, Uneheliche zu legitimieren, die Volljährigkeit zu erklären oder Notare zu ernennen. Wem der Kaiser die «grosse Comitive» oder das «grosse Palatinat» verlieh, hatte das Recht, die Hofpfalzgrafenwürde an weitere Personen zu verleihen, während die «kleine Comitive» oder das «kleine Palatinat» nicht weitergegeben werden konnte[100]. Ferrandus Amadi führte sein Amt auf seinen Vorfahren Johannes Amadi zurück, der die «grosse Comitive» 1363 für sich und seine Leibeserben erhalten hatte. Grassers Ernennung umfasste gleich auch einen künftigen gleichnamigen Sohn.

Wie wir noch sehen werden, konnte Grasser das Amt, das auch mit einem gewissen Zeremoniell verbunden war, mit Rücksicht auf seine Stellung als Pfarrer in Basel kaum ausüben. Wirklich fassen lässt sich eine einzige Ernennung eines Notars, diejenige des Johannes

[96] Siehe Fussnote 21.

[97] Universitätsbibliothek Basel, Handschriftenabteilung, A.N. VI. 65. Unter den zahlreich aufgeführten Zeugen figuriert auch Grassers Freund Georg Eckenstein.

[98] Universitätsbibliothek Basel, Ki.Ar.H. VI. 6. No. 5.

[99] Universitätsbibliothek Basel, Handschriftenabteilung, G II 33[1] No. 64.

[100] Eduard His, Zur Geschichte des Basler Notariats, in: Basler Zeitschrift, Band 20, 1922. Jürgen Arndt, Zur Entwicklung des kaiserlichen Hofpfalzgrafenamtes von 1355–1806, in: Hofpfalzgrafen-Register, Neustadt an der Aisch, 1964 ff.

Durheim[101]. Das grosse pergamentene, mit Siegel versehene Diplom ist noch erhalten[102] und hält fest, dass die Ernennung geschah «in Bern im Chorhaus und den oberen Stuben, gegen den Platz und der Aaren hinaus»[103] am Sonntag, den 28. August alten Kalenders zwischen 10 und 11 Uhr vormittags 1608, in Anwesenheit zahlreicher bernischer Zeugen, u.a. des Stadtschreibers und zweier Theologen, aber auch in Gegenwart des Schultheissen von Kleinbasel und künftigen Schwiegervaters von Grasser, Friedrich Weitnauer[104]. Der Basler Notar Martin Enderlin ist ebenfalls persönlich anwesend und bestätigt die Ausfertigung offiziell.

Die einzige weitere Spur notarieller Tätigkeit Grassers liegt erst viel später: Am 4. April 1619 bezeugt er, dass an dem Heinrich und Konrad David durch Kaiser Maximilian 1498 verliehenen Wappenbrief das Kaisersiegel untergegangen sei[105].

Am 20. Dezember 1607 schreibt Grasser noch aus Padua an Ludwig Iselin – damals eben Rektor der Universität – und berichtet ihm über seine Ernennung, aber in den Januar des folgenden Jahres fällt bereits das Vorwort der schon erwähnten Statius-Ausgabe[106], die den Brüdern Franz Ludwig und Johann Rudolf von Erlach[107] gewidmet ist.

Bern liegt in diesem Jahr 1608 überhaupt im weitesten Sinne im Blickfeld Grassers. Im April berichtet er an Fabricius über die Befugnisse eines Hofpfalzgrafen[108] und im August findet in Bern die bereits erwähnte Ernennung Durheims zum Notar statt. Unmittelbar darauf schreibt Fabricius[108a] aus Payerne an Grasser, er habe Grassers Dissertation über die römischen Altertümer in Nîmes mit grösstem

[101] Johannes Durheim, 1595 Burger von Bern, baut 1607/8 das Haus Gerechtigkeitsgasse 33, 1616 Deutschseckelschreiber, später Seckelmeister der Stadt Bern. Grasser krönte Durheim auch mit dem Dichterlorbeer und widmete ihm verschiedene Gedichte und eine Publikation, während Durheim Grasser zahlreiche Gedichte zu seinen Veröffentlichungen beisteuerte.

[102] Staasarchiv Bern, A.I. 878. Freundlicher Hinweis von Dr. H. Specker, Bern.

[103] Ehemaliges Chorherrenstift, nach der Reformation Sitz des Chorgerichtes, heute Neubau 18. Jahrhundert, Münsterplatz 1. Freundliche Mitteilung von R. Immer, Bern.

[104] Johann Friedrich Weitnauer (1555–1616), Sohn des Gewandmannes Bernhard Weitnauer und der Barbara Döbelin, 1577 in der Weinleutenzunft, Schultheiss im Kleinbasel, heiratete 1576 Margarete Falkner (1556–1610), Tochter des Stadtschreibers Heinrich Falkner und der Anna Schmid. Siehe auch Fussnote 11.

[105] W.R. Staehelin, Basler Adels- und Wappenbriefe, Basel 1916.

[106] Siehe Fussnote 50.

[107] Siehe Fussnote 51. Johann Rudolf von Erlach (1577–1628), 1604 Landvogt zu Moudon.

[108] Bern, Burgerbibliothek, Mscr. Codex 495 No. 112.

[108a] Siehe Fussnote 52.

Genuss gelesen, und berichtet ihm ausführlich über die römischen Überreste in Yverdon; diese hatte er kennengelernt, als er an das Bett der schwerkranken Gattin des bernischen Landvogtes Bartholomäus von May gerufen worden war[109].

Bemühen um eine Pfarrstelle

Grassers Hauptproblem in diesem Jahr 1608 ist aber das Bemühen um eine Pfarrstelle. Bereits am 10. Juli 1607 – also schon vor der Erlangung der Hofpfalzgrafenwürde – war ihm von den kirchlichen Behörden vorgeworfen worden, drei andere Theologen durch falsche Behauptungen beleidigt zu haben; Grasser bestritt dies zwar, versprach aber künftig Frieden zu halten[110]. Im April 1608 legt nun Grasser dem Kleinen Rat auf dessen Verlangen sein Hofpfalzgrafendiplom vor. «Ist Ihme angereget privilegium alhie gebeürend zugebrauchen begont (vergönnt) und zugelassen; Soll auch ins künfftig auf begebende glegenheit seiner in gnaden gedacht werden[111]».

Die Bewerbung Grassers kommt aber nicht recht voran. Streitpunkt sind hauptsächlich die Zeremonien des Hofpfalzgrafen, die von den kirchlichen Behörden als nicht vereinbar mit dem Amt eines Pfarrers betrachtet werden, soll doch Grasser dabei in Samt gekleidet und mit goldenen Sporen angetan aufgetreten sein[112]. Am 20. Mai befasst sich der Pfarrkonvent mit der Angelegenheit; er erwartet vom Rat ein sichereres Urteil, verlangt, dass bei der Ernennung von Notaren ohne grosse «Phantasie» in der Kleidung vorgegangen werde, und ermahnt Grasser, alles, was er mache oder trage, reiflich zu überlegen, damit es nicht zum Skandal für die Kirche werde[113]. Darauf richtet Grasser eine Beschwerde an den Rat, unterstützt durch eine «Fürbitte» der drei Ehrengesellschaften Kleinbasels. Der Rat beauftragt nun die Deputaten, mit Grasser zu reden und ihn zum Verzicht auf diese zeremoniellen Auftritte zu bewegen[114].

Der Pfarrkonvent ist über die Beschwerde Grassers und die Tatsache, dass die Angelegenheit vor den Rat gebracht wurde, sehr erzürnt. So beschliesst er bereits am 9. Juni, ein Kirchenamt komme für Grasser nicht in Frage. Gott solle ihm einen gesunden Verstand

[109] Guilhelmi Fabricii Hildani . . . Observationum et Curationum Chirurgicarum Centuria Quarta . . ., Oppenheim 1619, Ep. 63.

[110] Staatsarchiv Basel, Kirchenarchiv D 1.2 Acta ecclesiastica, 153, 161.

[111] Staatsarchiv Basel, Protokolle Kleiner Rat 11, 102 r., 121 v. und 144 r.

[112] Universitätsbibliothek Basel, Handschriftenabteilung, AG V 12, Theodor Richardt, Wunderliche Historien.

[113] Siehe Fussnote 110.

[114] Siehe Fussnote 111.

verleihen und ihm zeigen, auf welche Art er sich seinen Nächsten nützlich erweisen könne[115]. Erst am 13. August berichten dann die Deputaten dem Rat, Grasser habe am 11. Juni «sich guttwillig dahin begeben seine privilegien ohne Spiegellfechtige ceremonien zu gebrauchen, mit vntertheniger bitt Ihne zum predigamt zu gebrauchen». Darauf beauftragt der Rat die Deputaten, dem Antistes Grynaeus anzuzeigen, Grasser sei nun zum Gemeinhelferamt zuzulassen, «auch in zutragenden glegenheitten seiner eingedenk sein». Grasser darf weiterhin Notare ernennen, aber ohne alle Zeremonien; auf alle übrigen in Basel nicht üblichen Privilegien solle er verzichten[116].

Diese Beschlüsse haben indessen keine unmittelbaren Folgen, und Grasser bleibt weiterhin ohne Anstellung. Allerdings nicht untätig, denn er arbeitet an seinem umfangreichen Hauptwerk, der «Newe vnd volkommne Italianische, Frantzösische vnd Englische Schatzkamer . . .»[117], die er dem Rat von Basel und insbesondere den Häuptern der Stadt, den Deputaten und dem Stadtschreiber widmet. Das voluminöse Buch erscheint bei J.J. Genath im Herbst 1609, und unterm 27. September vermerkt der Kleine Rat den Empfang von Grassers Werk. «Sindt Ihme Verehrt 50 Gl. vnd soll seiner in bestellung nechstkünfftigem predigdienst rechnung getragen werden[118].»

Bevor noch der zweite Teil des Werkes mit dem gekürzten Titel «Newe vnd volkommne Frantzösische vnd Englische Schatzkamer . . .»[119] bei Conrad Waldkirch, Basel 1610, erscheint, beschliesst der Kleine Rat am 15. Januar 1610: «Ist zu einem Pfarrherrn zu Bännwyl vnd Höllstein von beeden räten einhällig geordnet M. Joannes Jacobus Grasserus. Beineben ist jhme eingebunden sein privilegium Comitis Palatini in die Canzley zu Handen der Herren Deputaten zu übergeben, vnd seinem anerbieten dessen sich zu entschlagen[120].» Grasser verzichtet also im Interesse seines Kirchendienstes auf die Ausübung seiner Funktionen als Hofpfalzgraf und damit auch auf die anstössigen Auftritte.

Trotz dieses Verzichtes reagieren die kirchlichen Behörden erbost auf die Ernennung. «Euer Gnaden vnd Sträng Ehrsam Wissheit guttwillige Theologi vnd Pfarrherren zu Basel» wenden sich nach mehrfachen redaktionellen Entwürfen am 24. März 1610 in einem aus-

[115] Siehe Fussnote 110.
[116] Siehe Fussnote 111.
[117] Bibliographie No. 14.
[118] Staatsarchiv Basel, Protokolle Kleiner Rat 12, 36 v. und 75 r.
[119] Bibliographie No. 16.
[120] Siehe Fussnote 118.

führlichen Schreiben an den Rat, in dem sie nochmals den ganzen Fall darlegen[121].

Grasser habe sich im Juni 1607 um das Amt des Gemeinhelfers beworben, aber schon vorher nicht den rechten Gehorsam gezeigt und die halbjährlichen Prüfungen der Stipendiaten nicht besucht. Auch beim Besuch der Lektionen und Disputationen sei er nicht immer so fleissig gewesen, wie er es eigentlich schuldig gewesen wäre. Nach seiner Rückkehr aus Frankreich sei alles wieder einigermassen in Ordnung gekommen, und er habe versprochen sich zu halten. Nachdem er im Juni die Stelle erhalten habe, sei er um einen Urlaub zu einer neuen Reise nach Frankreich eingekommen, um wegen seines Schenkels ein Thermalbad zu besuchen, und er habe versprochen, in 7–8 Wochen wieder zurückzusein und sein Amt anzutreten. Er habe aber sein Versprechen nicht gehalten, sondern sei Jahr und Tag verblieben und seinem Gefallen nach aus unüberlegtem Leichtsinn nach Italien gereist, wie er selbst gestanden habe. Bei seiner Rückkehr habe er in seiner Eitelkeit in Ausübung seines vermeintlichen Privilegs sich als Komödiant aufgeführt. Damit sei er ein Ärgernis für viele rechtsinnige Leute und ziehe die italienische Eitelkeit dem Kirchendienst vor. Im Mai 1608 habe Grasser vor dem Kapitel behauptet, der Rat erlaube die Ausübung seines Pfalzgrafenamtes neben dem Pfarramt, doch sei ihm gesagt worden, das Kapitel wisse nichts davon, und er sei ermahnt worden, kein Ärgernis in Kleidung und andern Sachen zu erregen. Darauf sei er bei vielen Leuten und Gesellschaften herumgegangen und habe das Kapitel angeklagt, es wolle ihn unterdrücken. Predigtamt und Pfalzgrafschaft seien aber unvereinbar. Grasser habe sich nicht entmutigen lassen, mit grossem Anhang vor dem Rat zu erscheinen, und habe gegen das Kapitel und seine Lehrer, die nicht anwesend waren, allerlei Verleumdungen vorgebracht. Zudem habe er das Privileg nicht ohne Verleugnung der evangelischen Religion erlangt, er habe «alleweg catholisch gläbt» und lebe noch so, geschweige, dass «Er in eines Bäpstischen Priesters hand den Eyd geleistet». Grasser habe wohl ein feines Buch herausgegeben, aber es sei ein «ungereimt ding», daraus zu schliessen, er sei zum Predigtamt geeignet. Dieses Buch handle wenig von göttlichen, sondern von menschlichen Sachen. Der Konvent halte daher den Ratsbeschluss und die Ernennung Grassers für gar nicht gut und bekenne öffentlich, es sei wider Gottes verständlich Wort, wider Christenlich Reformation und zu übergrossem Schaden und Nachteil der Kirche. Darum, wenn künftig Gleichförmiges sollte geschehen, werde er mit Gottes Wort in der Gemeinde streng und

[121] Universitätsbibliothek Basel, Handschriftenabteilung, Ki.Ar. 23b. No. 36/37.

ernstlich dagegen fechten, «das denen die dise böse sach fürdern wurden, nicht heimlich vnd geheur darbey sein solle».

Bereits vor diesem offiziellen Schreiben hatte Grynaeus seiner tiefen Enttäuschung über den Beschluss des Rates Luft gemacht, wie aus dem folgenden Brief vom 15. Februar an einen der Deputaten hervorgeht[122]:

«Ehrenvester herr Deputate und lieber gvatter. Ich hab die Kundschafften vnd den ergerlichgen sachen mir abläsen lassen, und hieruff den mund Gottes gefraget, auch disen bscheid empfangen.

Erstlich das diewyl ich mich gnůgsam diser person halben erkläret, und doch nichts angericht: soll ich den gantzen handel, ietz der Christlichen oberkeit heimstellen, nichts mehr darzů reden, sonder sähen, wie sie Gottes ehr und der Kirchen erbuwung werden bedencken. Denn ich mich nitt verners solle versuchen lassen. Demnach das ich die bestellung und absetzung der Dienern in Landtkirchen Amplissimo Senatui und dänen so die bruchen wöllend, gentzlich, für min person heimstelle, und inen Gottes gnad wintsche, um zwoer ursachen wägen. Die eine ist, das ich nitt mitt unbedachtem hend uflegen frembder sünden mich allso theilhafftig mache wan ich helfe die bestetigen zum Predigampt, welche Gott nitt bruchen will: oder die abzuhalten, die Gott berieffet. Die andere ist, das ich in minem alter, und vor minem absterben gnug thuen vor Gott, so ich mitt predigen, und der theologischen profession offenlich: und mitt Kranckenbesuchung und fürbitt zů Gott um friden und worheit, insonderheit, dem Rych Gottes diene. Was curam Alumnorum belangt, so man mich und Doctor Amandum, by der ordnung und Statuten, nitt bleiben lasset: sondern uns unfründtlich verdencke, wirt Gott auch mittel gäben, das wir unbekümmeret bleiben mögen. Hiemit befehle ich euch, cum Ampliß. Senatu graciae Dei, und meine es gut. Will aber das man nicht verners diser sachen halben, mich anrede. Denn ich mich allein noch Gott gedenck zů resolvieren.»

Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, dass das Einvernehmen zwischen den Stadtvätern und dem gestrengen Antistes schon seit langem nicht gar harmonisch war. So hatte es z.B. auch anlässlich der Münsterrestaurationen 1592 wegen der Malereien von Hans Bock an der Uhr sowie 1597 im Zusammenhang mit den beiden Reiterfiguren an der Fassade Streit gegeben; Grynaeus wollte die Statuen entfernen lassen, aber schliesslich wurde als Konzession lediglich beim Heiligen Martin die Figur des Bettlers in einen Baumstrunk umgewandelt[123].

[122] Universitätsbibliothek Basel, Handschriftenabteilung, Ki.Ar. 23b. No. 39.

[123] Baugeschichte des Basler Münsters, herausgegeben vom Basler Münsterbauverein, Basel 1895.

Anderseits kann man sich die Einflussnahme Grassers auf den Rat durch Mittelspersonen und die drei Kleinbasler Ehrengesellschaften recht gut vorstellen. Die Quartiersolidarität mag da wirksam gespielt haben. Ganz abgesehen von Ludwig Iselin-Ryhiner kommen als einflussreiche Persönlichkeiten noch in Frage z.B. Ratsherr Sebastian Spörlin (Hären), der auch Deputat war, Ratsherr Walther Merian-Falkner (Hären), Meister der Spinnwetternzunft, Pfleger und Bannherr zu St. Theodor, Conrad Biermann (Greifen), Hieronymus Burckhardt-Hepdenring (Rebhaus) im Hattstätterhof, Bannherr zu St. Theodor, sowie Johann Friedrich Weitnauer-Falkner (Greifen), Schultheiss in Kleinbasel und Schwiegervater von Grasser.

Grasser hat nämlich in den ersten Wochen des Jahres 1610 Margreth, die 1592 geborene Tochter Weitnauers[124] geheiratet. Die Cousine seiner Schwiegermutter Margret Falkner ist die Gattin des Sägers und späteren Härenmeisters Walther Merian und Mutter des berühmten Kupferstechers und Verlegers Matthäus Merian des Älteren. Zur Hochzeit verfasst der Student Balthasar Zanius aus dem schlesischen Glogau eine lateinische Ode auf den neuen Ehemann und die lectissima virgo Margarita Widnavera[125]; sie ist auch in der «Newen vnd volkommnen Frantzösischen vnd Englischen Schatzkamer» veröffentlicht.

In Bennwil

Viel Gelegenheit zum Feiern gibt es wohl nicht, denn die Pestepidemie, die im Oktober/Dezember 1609 in Kleinbasel begonnen hatte, wütet das ganze Jahr 1610 und klingt erst im ersten Vierteljahr 1611 aus[126]. Das junge Paar zieht denn auch unverzüglich nach Bennwil, wo Grasser im Februar seine ersten Amtshandlungen vollzieht. Vielleicht ist die Familie gerade dank ihrer Abwesenheit von der Pest verschont geblieben.

Im Kirchenbuch von Bennwil beginnt Grasser seine Eintragungen mit folgendem Vermerk: «Im iar unseres lieben Herrn und Heilandes Jesu Christi 1610 den 20 Januars haben mich die hochachtbaren und weißen Herren Häupter und räht der loblichen Statt Basel auß gottlicher anordnung, mit einhäliger stimm der Kirchen zu Bennwil und Hölstein fürgesetzt, darzu der almechtige Gott und vatter seinen heiligen Geist verleihen wolle[127].»

[124] Siehe Fussnote 11.

[125] Universitätsbibliothek Basel, E.U.U. IX. 44 No. 2.

[126] Felix Platter, Beschreibung der Stadt Basel 1610 und Pestbericht 1610/11, herausgegeben von Valentin Lötscher, Basel 1987.

[127] Liestal, Staatsarchiv, E.9, Kirchenbuch von Bennwil, Hölstein und Lampenberg.

Grassers Wirken in den Gemeinden Bennwil, Hölstein und Lampenberg dauert vom Februar 1610 bis in den Herbst 1612. Dort werden ihm auch die beiden ältesten Kinder geboren, Johann Jacob am 20. Dezember 1610 und Johann Friedrich am 23. März 1612. Wie er im April 1610 an Ludwig Iselin schreibt[128], gefällt es ihm in dem Oberbaselbieter Dorf sehr gut, es sei anmutig und behaglich, mit Wiesen um das Haus. Auch der Besuch der Gottesdienste sei befriedigend. Zudem habe er eine Frau, wie sie nach den Worten Salomos Gott denen gebe, die er liebe. Mit der Bevölkerung scheint das Pfarrpaar gut auszukommen. Sowohl der Pfarrer selbst als seine Frau Margret übernehmen eine ganze Reihe Patenschaften.

Aber in dem beschaulichen Leben des Landpfarrers treten auch Sorgen und Ärger auf. So klagt Grasser im vorerwähnten Brief an Iselin, von «jenem» Bock[129] habe er sein Guthaben immer noch nicht zurückerhalten, obwohl dieser es ihm von Tag zu Tag verspreche und er ihn auch durch Buchgeschenke besänftigen wolle. Er bittet seinen Mäzen ergebenst, den Schuldner zu mahnen, dass er so bald als möglich zahle. Er selbst sei ja friedliebend, und an den Rektor Polanus a Polansdorf wolle er sich nicht wenden.

Bereits am 15. Mai schreibt Grasser wieder an Iselin[130], spricht ihm für das überaus liberale Geschenk auch im Namen seiner Frau den tiefgefühlten Dank aus und entschuldigt sich im nachhinein, dass er es gewagt habe, Iselin wegen dieses Guthabens zu belästigen. Es sei eben schon drei Jahre her, dass Bock die vier Mailänder Kronen in Nîmes von ihm durch seinen Gastfreund erhalten habe, als er einen rauschbedingten Katzenjammer auskurieren musste. Auch über diesen Gastfreund, einen Freund Grassers, habe sich Bock wenig höflich ausgesprochen. Es folgt dann die ganze leidige Geschichte.

Neben dem Pfarramt beschäftigt sich Grasser mit weiteren Publikationen. Bereits von Mitte Dezember 1609 «ex Musaeo paterno» war das Vorwort zu den acht Büchern «Stratagemata Satanae»[131] des Trentiner Häretikers Jacobus Acontius datiert. Die Neuauflage dieser Schrift erscheint dann 1610 bei Conrad Waldkirch.

Auch die 1612 und 1613 in rascher Folge erscheinenden Bücher, die «Epitheta» des Johannes Ravisius Textor[132] 1612, Grassers «Ecclesia orientalis et meridionalis»[133] 1613 und die «Klaglieder des H. Pro-

[128] Universitätsbibliothek Basel, Handschriftenabteilung, G. II. 33[1] No. 65.

[129] Es könnte sich um einen der Söhne des Malers Hans Bock d.Ä. handeln, z.B. um Emanuel, Felix oder Peter, die alle ungefähr gleich alt wie Grasser waren.

[130] Universitätsbibliothek Basel, Handschriftenabteilung, G. II. 33[1] No. 66.

[131] Bibliographie No. 15.

[132] Bibliographie No. 17.

[133] Bibliographie No. 18.

pheten Jeremie»[134] 1613 waren wohl zur Hauptsache die Frucht des zurückgezogenen Lebens auf dem Lande. Vielleicht hat sogar die Umredaktion der Münsterschen «Cosmographia»[135] bereits in Bennwil begonnen.

Grasser hat die «Ecclesia orientalis et meridionalis» mit ihren Berichten über die christlichen Kirchen im Osten Europas, im Vordern Orient und in Afrika vier Basler Bürgern gewidmet, nämlich dem Obersten Zunftmeister Johann Werner Ringler, dem Landvogt zu Riehen Beat Hagenbach, Vater des nachmaligen Arztes von Grasser, dem Schuhmacher, Ratsherrn und Deputaten Johann Heinrich Hoffmann sowie dem Ratsherrn Johann Jacob Beck. Er tut dies nicht nur wegen der empfangenen Guttaten und Gunsten, sondern weil die Betreffenden «sich jederweilen mit lesen vnd discurriren sonderlichen belustigen».

Besuch von Johann Valentin Andreae

Im Jahre 1611, wohl erst in der zweiten Jahreshälfte, lernt Grasser Johann Valentin Andreae kennen[136]. Dieser junge Schwabe, der dann 1616 bei Lazarus Zetzners Erben in Strassburg anonym die aufsehenerregende Schrift «Chymische Hochzeit Christiani Rosencreutz» veröffentlichte, war von Tübingen aus 1610 zu französischen Sprachstudien auf eine grössere Reise durch die Schweiz und Frankreich aufgebrochen. Über Konstanz führte ihn der Weg nach Schaffhausen, Bern und Lausanne, wo er den Winter verbrachte und regen Kontakt mit verschiedenen Bernern, u.a. zwei von Erlach, sowie mit Grassers Freund Wilhelm Fabricius Hildanus hatte[137]. In Genf lernte er die calvinistische Kirchenverfassung kennen. Über Lyon führte die Reise dann nach Paris und auf dem Rückweg über Zürich nach Basel. In seiner Lebensbeschreibung[138] berichtet Andreae, dass er hier den Theologen und Polyhistor Grasser getroffen habe, aber auch den

[134] Bibliographie No. 19.

[135] Bibliographie No. 21.

[136] Über Johann Valentin Andreae (1586–1654) siehe Johann Valentin Andreä, Werk und Wirkung eines universalen Geistes 1586–1654, Katalog der Ausstellung zum 400. Geburtstag, Bad Liebenzell 1986, und Johann Valentin Andreae 1586–1986, Die Manifeste der Rosenkreuzerbruderschaft, Katalog einer Ausstellung in der Bibliotheca Philosophica Hermetica, bearbeitet von C. Gilly, Amsterdam 1986.

[137] Johannes Wallmann, Einflüsse der Schweiz auf die Theologie und das religiöse Leben des deutschen Luthertums im konfessionellen Zeitalter 1580–1650, in: Schweizerisch-deutsche Beziehungen im konfessionellen Zeitalter, Beiträge zur Kulturgeschichte 1580–1650, Wiesbaden 1984.

[138] Ioannis Valentini Andreae . . . Vita ab ipso conscripta, herausgegeben von F.H. Rheinwald, Berlin 1849.

berühmten Anatomen Caspar Bauhin. Die Besichtigung der geschmackvollen und ungewöhnlichen Sammlungen des Arztes Felix Platter sei ebenfalls lohnenswert gewesen, und der Prediger-Totentanz war natürlich unter dem Eindruck der kaum überstandenen Pestepidemie auch recht eindrücklich. Andreae vermerkt, Grasser und Bauhin hätten zu den wenigen gehört, die trotz der Seuche in der Stadt geblieben seien. Für den in Bennwil amtierenden Grasser stimmt dies nicht, kann aber ein Indiz dafür sein, dass sich Grasser und Andreae in der Stadt getroffen haben, vielleicht im «Musaeum paternum» bei der St. Clara-Kirche. Tatsächlich wird diese Liegenschaft in der Stadtbeschreibung von Felix Platter 1611 als Wohnung von «her Jonas Grassers selig wittib» aufgeführt, aber als unbewohnt bezeichnet. Ein Jahr zuvor muss Ursula Grasser aber noch gelebt haben[139], denn in den Haushaltausgaben von Ludwig Iselin[140] figuriert sie unterm 8. Mai, als er ihr 12 sh. zahlt für das Einsetzen von Ärmeln in sechs Hemden seiner Frau, und unterm 21. August sendet er ihr durch sein Töchterchen Faustina 15 sh. für das Nähen von sechs Hemden.

Durch wen Andreae auf Grasser aufmerksam gemacht wurde, lässt sich nicht feststellen. In Frage kommt der Verlag Zetzner in Strassburg, bei dem beide Autoren Bücher erscheinen liessen. Aber auch mit dem Strassburger Theophil Dachtler[141] hatten sie beide Verbindung; auf ihn wird noch zurückzukommen sein. Die Bekanntschaft könnte aber auch durch Grassers Freund Wilhelm Fabricius[142], den Andreae in Lausanne getroffen hatte, vermittelt worden sein.

Andreae, der 1614 anonym auch die «Fama Fraternitatis Oder Entdeckung der Bruderschaft deß löblichen Ordens deß Rosen Creutzes» herausgab[143], sich dann aber 1619 durch die Schrift «Turris Babel sive Judiciorum de Fraternitate Rosaceae Crucis Chaos» von der ganzen, inzwischen entstandenen Bewegung distanzierte, hat, wie er in seiner Autobiographie schreibt, später u.a. auch mit Basel regen Briefkontakt unterhalten, aber die Partner sind nicht bekannt; Andreaes eigenes Archiv wurde 1634 beim Brand der Stadt Calw völlig zerstört. Im Zusammenhang mit Grasser treten Andreae oder die Rosenkreuzer nirgends mehr auf.

[139] Siehe Fussnote 126.

[140] Universitätsbibliothek Basel, Handschriftenabteilung, C. VIb, 44, 391 und 392.

[141] Theophil Dachtler, als Jurist in der Strassburger Stadtverwaltung tätig, befasste sich auch mit Dichtkunst, betrachtete Tauler als Vorläufer der Reformation, war Gegner der Jesuiten, Verfasser verschiedener Schriften, Verwandter von Samuel Gloner (Siehe Fussnote 183).

[142] Siehe Fussnote 52.

[143] Siehe Fussnote 136.

Abb. 1. Porträt von Johann Jacob Grasser mit Dichterlorbeer. Holzschnitt in: «Die Klaglieder Des H. Propheten Jeremie», Basel 1613.

Helfer zu St. Theodor

Bereits im Juni des gleichen Jahres 1611 finden wir einen Fingerzeig, dass Grasser sachte versucht, Geschehenes wieder gut zu machen und ein Pfarramt in der Stadt zu erlangen. Von Bennwil schreibt er am 25. Juni seinem alten Jugendfreund Wolfgang Meyer, Pfarrer zu St. Alban als Nachfolger seines Vaters Jacob Meyer-Capito, und gratuliert ihm herzlichst zur neuen Würde eines Doctor theologiae[144]. Wenn er das Datum der Promotion gewusst hätte, würde er für ihn ein Gedicht verfasst haben, wie es wohl kaum für

[144] Strassburg, Bibliothèque Nationale et Universitaire, Thesaurus Baumianus, Mscr. 11. III. No. 314 (Siehe auch Fussnote 55).

jemand in Basel geschrieben worden sei. Nach den guten Wünschen kommt er aber zur Sache und fragt Meyer untertänig und brüderlich, unter Bezugnahme auf dessen besondere Klugheit und seine Güte ihm gegenüber, ob der verehrte greise Grynaeus, den einst beleidigt zu haben er bitter bereue, ihm zum Ruhme Gottes und zur Erbauung der Kirche väterlich verzeihe. Meyer möge auch mit Beck und andern Freunden sprechen im Sinne gemeinsamer Vermittlungsversuche.

Tatsächlich geht Grassers Wunsch nach einem Jahr in Erfüllung, denn im September 1612 wird er in die Stadt zurückberufen[145] und an seiner Stelle des bisherige zweite Helfer zu St. Theodor, Balthasar Dietrich, nach Bennwil versetzt. Man darf wohl annehmen, dass der Kleinbasler Hintergrund an diesem Tausch nicht ganz unschuldig war. Dessen ungeachtet wurde aber das übliche Procedere eingehalten: die drei Kandidaten für das Amt des zweiten Helfers zu St. Theodor, nämlich Johannes Brandmüller, 19jährig, eben erst SMC geworden, Fridericus Coccius, 30 Jahre alt, seit einem Jahr Pfarrer in Münchenstein, und Grasser, mit 33 Jahren der älteste, mussten die vorgesehenen Probepredigten halten, worauf Grasser einstimmig gewählt wurde.

Das Amt des zweiten Helfers zu St. Theodor war 1604 eingerichtet worden und wurde seit 1605 durch Balthasar Dietrich versehen, der sich nun nach Bennwil versetzt sah. Auf Begehren der drei Ehrengesellschaften Kleinbasels war damals die Besoldung auf den Stand der vergleichbaren Stellen gebracht worden; zu diesem Zweck wurde Wein vom Klingental und Frucht von St. Clara abgezweigt, ferner 40 Pfund Geld von der Kartause sowie 35 Pfund von der Dompropstei[146]. Dem zweiten Helfer zu St. Theodor oblag im besonderen die Frühpredigt in der Kirche St. Clara. Durch Ratsbeschluss war sie 1605 für das Winterhalbjahr auf 7 Uhr statt 6 Uhr festgelegt worden und sollte nicht länger als eine halbe Stunde dauern. Im Sommerhalbjahr scheint sie um 5 Uhr abgehalten worden zu sein[147].

Mit Antistes Grynaeus dürften sich die Beziehungen Grassers wieder normalisiert haben. Vom Oktober 1613 ist ein Brief von Grynaeus erhalten[148], in dem er Grasser 30 Gulden sendet zur Verteilung an arme Kranke. Gleichzeitig bittet er ihn, gleich wie er dies bei den

[145] Staatsarchiv Basel, Kirchenarchiv D 2, Acta ecclesiastica 1610–1632, «Einige Fragmente Actorum ecclesiasticorum, vermuhtlich von H. Deputat Iselin aufgezeichnet», 6.

[146] Siehe Fussnote 19.

[147] Siehe Fussnote 19 und Dr. Buxtorf-Falkeisen, Baslerische Stadt- und Landgeschichten aus dem 17. Jahrhundert, Basel 1872.

[148] Staatsarchiv Zürich, E. II. 385, 222a.

andern Basler Geistlichen getan habe, dem neu zum Antistes der zürcherischen Kirche ernannten Dr. Johann Jacob Breitinger, der für Basel von Wichtigkeit werden könnte, zur Wahl zu gratulieren. Und als 1615 Johann Jacob von Brunn, der spätere Professor und Rektor, zum Dr. med. promoviert wird, widmet ihm Grasser ein Gratulationsgedicht in Form eines Einblattdruckes und hebt ganz besonders hervor, dass der neugebackene Doktor ein Enkel des verehrungswürdigen und um die Kirche hochverdienten alten Herrn Grynaeus sei[149]. Dieser musste sich in den letzten Lebensjahren als blinder schwacher Mann auf die Kanzel führen lassen und ist im August 1617 gestorben[150].

Da dem Vater Jonas Grasser 1584 die Klosterliegenschaft am kleinen St. Clara-Teich (heute Bauten am Claraplatz gegenüber der Längsseite der Clarakirche) als Wohnung zugewiesen worden war und die Witwe bis mindestens 1610 darin wohnen blieb, konnte Grasser diese Behausung und damit sein «Musaeum paternum» praktisch anschliessend übernehmen, an Stelle der Wohnung seines Vorgängers an der Kirchgasse[151].

Im «Äbtischen Hof» hat nun Grasser eine geräumige Wirkungsstätte, wo er die zahlreichen ausländischen Besucher empfängt, wo er Gespräche und Diskussionen mit Studenten der Universität führt, besonders ausländischen aus vornehmen Familien Nord- und Osteuropas[152]. Auch die Dichtkunst wird hier gepflegt. Grasser muss zudem einen intensiven Briefwechsel geführt haben, doch sind sein Archiv wie seine Bibliothek nicht erhalten geblieben.

Als Beispiel für die prominenten Besucher bei Grasser mag Louis de Champagne, Comte de La Suze und Marquis de Normanville, genannt werden, ein protestantischer französischer Heerführer, der vorübergehend in Bern mit der Leitung des Befestigungswesens betraut war und das Burgerrecht erhalten hatte, dann aber in Frankreich als Feldmarschall bei zahlreichen Feldzügen wirkte und 1660 in Montbéliard starb[153].

Aber auch zu Schweizern bestehen gute Kontakte. So sind die bereits erwähnten, 1613 erschienenen Klaglieder Jeremie[154] den Brüdern Franz Ludwig und Johann Rudolf von Erlach sowie Jost von

[149] Universitätsbibliothek Basel, Ki.Ar.H. III. 54.34.

[150] F. Weiss, Johann Jacob Grynaeus, in: Basler Biographien, Band 1, Basel 1900.

[151] Siehe Fussnoten 18 und 126.

[152] Adumbratio eruditorum Basiliensium meritis apud exteros olim hodieque celebrium. Appendicis loco Athenis Rauricis addita, Basel 1780.

[153] Dictionnaire de Biographie Française, tome 8, Paris 1956.

[154] Bibliographie No. 19.

Diessbach gewidmet. Grasser veröffentlicht darin ein deutsches Epigramm auf diese «uralten heroischen» Geschlechter, fügt ihre Wappen in Holzschnitt bei und sogar sein eigenes Porträt als Autor mit Dichterkranz (siehe S. 67). Diese Beziehung hat dann zur Folge, dass Grasser ungewollt in eine diplomatische Affäre hineingezogen wird.

Die Affäre von Erlach

Der vorgenannte Johann Rudolf von Erlach befand sich zusammen mit Imbert von Diessbach als Gesandter Berns in Paris. Er sollte die Entlassung eines bernischen Truppenkontingentes aus französischem Dienst erreichen und dem König zusammen mit dem bernischen, in Paris akkreditierten Agenten und Gesandten Theodor von Cocault, Herr zu Etoy, verschiedene bernische Wünsche und Forderungen vortragen[155]. Gleichzeitig unterhielt von Erlach aber Beziehungen zur Opposition unter dem Prinzen de Condé und den Hugenotten, vor allem auch, um die französisch-spanischen Beziehungen zu stören. Als sich der Berner Gaspard Willading durch öftere Reisen nach dem calvinistischen Sédan verdächtig machte, wurde er am 29. August 1614 in Meaux verhaftet. Dabei fielen den Franzosen eine Reihe Briefe von Erlachs in die Hände, die Willading nach Bern hätte bringen sollen, Briefe an den Rat von Bern, an Berner Politiker, aber auch an seine Frau und an Grasser. Mindestens ein Teil der Briefe war in Geheimschrift abgefasst und wurde in der französischen Botschaft in Solothurn entziffert. Der Inhalt legte die Aktivitäten Berns gegen die französische Krone bloss, und von Erlach musste sich nach England flüchten. Am 7. September richtete Ludwig XIII. aus Poitiers ein Schreiben an Bern[156], beklagte sich über die schlechte Aufführung der Gesandten und verlangte nicht nur deren Abberufung, sondern auch deren exemplarische Bestrafung. Als Beweise legte er Abschriften der aufgefangenen Briefe von Erlachs bei. Bern wehrte sich energisch und beschwerte sich über die Wegnahme der Briefe.

Diese Briefe sind nicht mehr vorhanden, doch findet sich in der handschriftlichen Berner Chronik des Michael Stettler[157] eine Inhaltsangabe gerade des Briefes von Erlachs an Grasser. Darin schreibt

[155] Zum Folgenden: Karl Hagen, Die auswärtige Politik der schweizerischen Eidgenossenschaft, vornehmlich Berns, von 1610–1618. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des Dreissigjährigen Krieges, in: Programm der Berner Kantonsschule für das Jahr 1864, Bern 1864 (Freundlicher Hinweis von Dr. H.U. von Erlach, Muri), und Edouard Rott, Histoire de la Représentation diplomatique de la France auprès des Cantons suisses, de leurs Alliés et de leurs Confédérés, tome III 1610–1626, Bern 1906.

[156] Staatsarchiv Bern, Fach France, Lettres royales, Louis XIII 1615, Septembre 7.

[157] Staatsarchiv Bern, D.Q. 11, Band L, 1611–1616, 153–156.

von Erlach, er habe mit Verwunderung vernommen, dass man dem de Castille[158] zu Basel so grosse Ehre erwiesen, als wenn er ihr Oberer und die Basler seine Untertanen: es sei höchlich zu bedauern, dass Solches etliche wenige Personen zu Wege bringen, und eine freie Republik zu Basel also durch sie verkleinert werde. Dass doch die Steine oder das Pflaster auf den Gassen sich wider solche Leute erheben, wenn es die Menschen nicht tun wollten! Diese Traktation, die dem Castille gehalten worden, sei in Paris kundbar und genugsam bekannt: alle ehrlichen Leute beider Religionen ärgerten sich darob, dass die Eidgenossen sich so sehr erniedrigen und aus freien Leuten von Gelds wegen sich selbst zu Leibeigenen ergeben. Also müsse ein ganzes Land einen bösen Namen tragen von drei oder vier Personen wegen . . . Über den von der königlichen Regierung begehrten eidgenössischen Aufbruch lässt er sich folgendermassen aus: Es sei hochnotwendig, dass man in diesem Falle der Königin keine eidgenössische Hilfe leiste, da es gegen die Religionsgenossen gehe und man die Krone Frankreichs an Spanien verkaufen wolle. Von Bern wisse er, dass keine Hilfe geleistet werde. Die andern sollten nachfolgen. Der Prinz de Condé verlange nur Gerechtigkeit in Paris: Wollen wir wider die Gerechtigkeit streiten? Zugleich sei gewiss, dass zwischen der Königin und dem Spanier ein besonderer Vertrag gemacht sei, dass nach vollzogener Heirat sie mit gemeiner Hilfe die Evangelischen aus Frankreich vertreiben und wo möglich gar ausrotten wollen. Wer sollte Hilfe dazu leisten? Zürich, Basel, Schaffhausen? Deshalb sollen ehrliche Leute beizeiten helfen abwehren, dass man dem Castille etwas zusage.

Mit Rücksicht auf seine exponierte Lage hielt sich Basel von diesen Entwicklungen sehr zurück. Schon 1612 hatte es sich mit Schaffhausen nicht am Schutzbündnis von Zürich und Bern mit dem Markgrafen von Baden-Durlach beteiligt[159]. Auch mögen die alten Darlehen an die französischen Könige eine Rolle gespielt haben; diese Kredite in der Höhe von schliesslich gegen 100 000 Sonnenkronen waren lange notleidend gewesen, Heinrich IV. hatte Zahlungen geleistet, doch nach seiner Ermordung waren sie wieder ins Stocken geraten[160]. Grund genug, durch Vermittlung des französischen Ambassadors auf weitere Abzahlungen zu drängen.

[158] Pierre Jeannin de Castille amtete 1611–1616 als französischer Botschafter bei der Eidgenossenschaft, mit Sitz in Solothurn.

[159] Edgar Bonjour, in: Basel und die Eidgenossen, Basel 1951.

[160] August Huber, Die Anleihen der französischen Könige bei Basel, in: Basler Jahrbuch 1896.

So erstaunt es nicht, wenn wir in der Fortführung der Wurstisen'schen Basler Chronik durch Daniel Bruckner zum Jahre 1615 lesen: «Mit dem französischen Herrn Ambassadoren, welcher im Heumonat naher Basel gekommen, hatte man verschiedene Unterredungen besonders die Geldanforderung an die Crone betreffend, gepflogen: darauf ward derselbe auf das Schützenhause des St. Peters Platz geladen, und die Mahlzeit zu besorgen aufgetragen, Herrn Daniel Falkner, Herrn Leonhard Lützelmann, Herrn Lux Iselin dem jüngern, Herrn Wernhard Rüdin und Herrn Niclaus Rippel, welche alles so wohl eingerichtet, dass der Herr Ambassador mit Vergnügen wieder abgereißt.»

Die Zusammenkunft fand im Hochsommer statt, wie man aus der Bestellung der Verhandlungsdelegation des Rates am 14. Juli ersehen kann[161]. Nicht lange vorher hatten die Städte Zürich und Bern einen Allianzvertrag mit Venedig unterzeichnet[162], als dessen Vertreter Gregorio Barbarigo in der Schweiz weilte. Dieser Barbarigo[163] wird auch als Besucher bei Grasser erwähnt, und es ist wohl mit der politischen Einstellung Grassers zu erklären, dass er seine Horaz-Ausgabe[164] eben diesem Barbarigo widmete. Das Buch ist mit einem schönen Titelkupfer von der Hand Matthäus Merians d.Ä. geschmückt und enthält ein lateinisches Widmungsgedicht von Grasser, gefolgt vom Vollwappen Barbarigos, ebenfalls in Kupferstich; das Vorwort ist vom 10. März datiert, nur vier Tage nach der Unterzeichnung des Allianzvertrages mit Venedig. Ein Schönheitsfehler war allerdings, dass infolge eines Hör- oder Druckfehlers Barbarigo hier durchwegs Barbadico heisst!

Entsprechend der Aufforderung in von Erlachs Brief muss Grasser da und dort bei passender Gelegenheit seiner Meinung über die Beziehungen des Rates zum französischen Botschafter Luft gemacht haben. Im Register des Protokollbandes des Rates wird Grasser als «unrühiger Mann» bezeichnet[165], und unterm 9. März 1616 lesen wir: «M. Ioannes-Iacobus Grasserus ist fürgestelt (vorgeladen) und wegen der vorigen erkantnuss zuwider sich des Comitis Palatini etc. tituls vnd privilegien anmast, und 2. fräch außgeben als ob der discours so verndrigen Sommers dem H. Ambassadoren zu gefallen

[161] Staatsarchiv Basel, Protokolle Kleiner Rat 14, 183.

[162] Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz.

[163] Gregorio Barbarigo (1579–1616) aus einem bekannten Venezianer Geschlecht, als Diplomat in Turin, London und bei der Eidgenossenschaft tätig. Er unterzeichnete am 6. März 1615 mit Zürich und Bern ein Abwehrbündnis auf zwölf Jahre. (Dizionario biografico degli Italiani, Rom 1960 ff.)

[164] Bibliographie No. 23.

[165] Staatsarchiv Basel, Protokolle Kleiner Rat 15, 20 v., 52 r. und Register.

truckt worden, unser Cristenlich Religion zuwider. 3. Wägen welchem die Ehr welche Unsere H.H. jhrem H. Ambassadoren erzeiget, er frevenlich gedadlet. – Ist seinen bitten nach ihme zur verantwortung ein bedacht zugelassen.»

Grasser scheint aber seine Meinung unbekümmert weiter geäussert zu haben, denn am 12. Juni des gleichen Jahres wird aus der Ratsmitte reklamiert und dann festgestellt: «M. Grasserum zu redt zu stellen warumb er jezt etliche mahl in gehaltener predigt wie er erst verschienen Sontag abends beschechen, spöttlich angezogen und gedadlet habe». Daniel Bruckner hat diese Protokollstelle mit einer Randglosse versehen: «M. JJ. Grasser Ein Ernstlicher Prediger».

Einen Monat später, am 14. Juli 1616, findet übrigens die Taufe von Franz Ludwig[166], dem fünften Sprössling der Familie Grasser statt. Unter den Paten figurieren Grassers Freund Franz Ludwig von Erlach, der Bruder des vorerwähnten Johann Rudolf, Ratsherr und späterer Schultheiss, der sich allerdings durch Franz Ludwig von Graffenried vertreten lässt, sowie Johann Jacob Burckhardt, Schultheiss von Kleinbasel, der die Witwe des 1612 verstorbenen Ludwig Iselin geheiratet hatte.

Vielfältiges Wirken

In diese Jahre fällt auch eine Zeit reger publizistischer Tätigkeit. 1614 war die von Grasser redigierte Neuausgabe der «Cosmographia» von Sebastian Münster[167] erschienen, ebenso ein Sammelband mit Gedichten Grassers, der von dem Studenten Georg Weirach besorgt wurde[168], im folgenden Jahr erschienen gleich drei Publikationen, der bereits erwähnte Horaz, ferner «Michalonis Lituani mores Tartarorum»[169], nach einem Manuskript, das seinerzeit durch den Polen Jan Lasicki nach Basel gebracht worden war[170]; wir werden noch darauf zurückkommen[170a]. Die dritte Publikation ist anonym erschienen und auch ohne Impressum; es sind «Zwo merckliche vnd dieser zeit sehr lesenswürdige Missiven: Eine an König in Frankreich, die ander an Papst in Rom . . .»[171] des ehemaligen Jesuiten Theophi-

[166] Staatsarchiv Basel, Kirchenarchiv CC 11b, Kopie des Taufregisters zu St. Theodor im Britischen Museum, London.

[167] Bibliographie No. 21.

[168] Bibliographie No. 20.

[169] Bibliographie No. 22.

[170] Stanislaw Kot, Basel und Polen (XV.–XVII. Jahrhundert), in: Zeitschrift für schweizerische Geschichte, Band XXX, 1950.

[170a] Siehe Seite 95.

[171] Bibliographie No. 24.

lus Eugenius, eigentlich Guillaume Pasquelin aus Beaune[172]. 1617 erscheinen die «Officina» des Johannes Ravisius Textor[173], und im Jahre 1618 veröffentlicht Grasser die «oratio renunciatoria» des Petrus Calvus[174], in welcher dieser seinen in Basel vollzogenen Abfall vom römisch-katholischen Glauben bekanntgibt, ferner das «Kinder-Spittal»[175], das «Speculum theologiae mysticae»[176] und die erste Schrift über den eben aufgetauchten Kometen[177].

Grasser scheint sich weit herum einen Namen gemacht zu haben. Als bezeichnendes Beispiel mag der nachmalige Nürnberger Stadtkonsulent Jacob Fetzer[178] erwähnt sein, der bei einem Aufenthalt in Basel im Frühjahr 1618 die Professoren C. Bauhin, J. Buxtorf, J.J. Faesch, M. de Insula, Th. Platter und J.N. Stupanus aufsuchte, aber auch unsern Grasser[179]. Und etwas später empfiehlt z.B. der Holländer Jan Gruter, Bibliothekar der berühmten Heidelberger Bibliothek und Nachfolger des Melissus, einem Freund, bei einem Aufenthalt in Basel Professor Buxtorf sowie Grasser zu besuchen[180].

Mit Grasser, einer anscheinend stark ausgeprägten Persönlichkeit, kommt es in der Stadt immer wieder zu Streitigkeiten. Mit Befriedigung wird daher im Protokoll des Pfarrkonvents am 2. September 1619 festgestellt, dass der Pfarrer zu St. Theodor, Sigismund Kühn, und sein zweiter Helfer sich glücklich wieder versöhnt haben[181].

Um diese Zeit ergibt sich für Grasser eine neue Verbindung nach Strassburg. Der dortige Jurist Theophil Dachtler[182] bewegt Grasser, seinen Verwandten Samuel Gloner[183] zum Poëta laureatus zu krönen.

[172] Peter G. Bietenholz, Basle and France in the Sixteenth Century. The Basle Humanists and Printers in Their Contacts with Francophone Culture, Genève 1971.

[173] Bibliographie No. 26.

[174] Bibliographie No. 28.

[175] Bibliographie No. 29.

[176] Bibliographie No. 30.

[177] Bibliographie No. 31.

[178] Jacob Fetzer, aus einer Nürnberger Patrizierfamilie, geboren gegen Ende 16. Jahrhundert, Studien in Wittenberg, Jena und Altdorf, 1622 Reisen in den Orient und nach Jerusalem sowie nach England, 1624 Dr. iur. in Basel.

[179] Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 231 Blank, Stammbuch des Jacob Fetzer.

[180] J. Gruter an G. Hegenitius, am 4. Dezember 1623. Quellen zur Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland während des 17. Jahrhunderts, herausgegeben von Alexander Reifferscheid, Band I: Briefe G.M. Lingelsheims, H. Berneggers und ihrer Freunde, Heilbronn 1889.

[181] Staatsarchiv Basel, Kirchenarchiv D.1.2., Acta ecclesiastica.

[182] Siehe Fussnote 141.

[183] Samuel Gloner (1598–1642) in Strassburg, 1620/22 Gymnasiallehrer in Durlach, ab 1622 in Strassburg, Dichter und Kenner der antiken Literatur. Verfasser zahlreicher Publikationen. Siehe Rudolf Reuss, M. Samuel Gloner, ein Strassburger

Grasser geht darauf ein und vollzieht die Ernennung am 12. Januar 1620. In der Folge entsteht ein intensiver Briefwechsel zwischen Gloner und Grasser[184]. Wir erfahren, dass Grasser für den Druck der Diplome 2 Florin und 6 Batzen ausgelegt hat, aber auch, dass er als persönliches Honorar einen rheinischen Goldgulden beansprucht, von Gloner dann aber bedeutend mehr zugesandt erhält. Ein Exemplar des Diploms samt Lorbeerkranz sendet Grasser direkt nach Strassburg, während die weiteren Exemplare zum Verteilen an Freunde und Gönner per Schiff folgen. Diese Dichterkrönung scheint sich also auf dem Briefwege abgespielt zu haben! Ärger gibt es dagegen – ebenfalls gemäss den Briefen – im Zusammenhang mit der Dichterkrönung von Timotheus Polus[185] in Strassburg, der Druckkosten und Honorar schuldig bleibt. Der Briefwechsel mit Gloner dauert bis ungefähr ein halbes Jahr vor Grassers Tod und befasst sich mit Dichtkunst, Bucherscheinungen, gemeinsamen Bekannten usw. Im August 1623 tröstet Grasser den nach zweijähriger Tätigkeit am Gymnasium in Durlach nach Strassburg Zurückgekehrten: Ich zweifle nicht, dass mit Gottes Segen der hochweise Magistrat Deine Studien aufs beste fördern wird. Dass augenblicklich auch Du Mitdulder der allgemeinen Not bist, ist nötig. Wir leiden allesamt in diesen Sturmesnöten, bei denen nur die Kipper und Wipper, Wucherer und Vampyre, jene abscheulichen Blutsauger der Witwen und Waisen sich wohlbefinden. Aber auch diese werden endlich vom Gipfel ihres Glückes herunterfallen[186].

Gloner gilt als der letzte bedeutende Vertreter der neulateinischen christlich-humanistischen Strassburger Tradition und besass eine fast unglaubliche Gewandtheit, elegante lateinische Verse zu verfassen.

Gastspiel in Biel

Im Januar 1621 erklären sich die Basler Kirchenbehörden auf ausdrücklichen Wunsch des Bieler Magistrats bereit, Grasser den Bie-

Lehrerbild aus den Zeiten des Dreissigjährigen Krieges, in: Festschrift des protestantischen Gymnasiums zu Strassburg, Teil 1, Strassburg 1888, ferner Hellmut Thomke, Josua Wetter und sein Strassburger Kostherr Samuel Gloner, in: Wolfenbütteler Beiträge 4, 1981, und Wilhelm Kühlmann, Zur literarischen Lebensform im deutschen Späthumanismus, in: Daphnis Zeitschrift für mittlere deutsche Literatur, Amsterdam 17, 1988.

[184] Die Briefe Grassers befinden sich in Strassburg, Archives Municipales, Chapitre de St-Thomas No. 164.

[185] Timotheus Polus (1599–1642), von Meissen, wurde 1631 Professor der Dichtkunst am Gymnasium von Reval.

[186] Strassburg, Archives Municipales, Chapitre de St-Thomas No. 164, 18.

lern während eines Vierteljahres zur Verfügung zu stellen[187]. Ende Juni ist Grasser aber wieder zurück in Basel. An seiner Stelle übernimmt Jacob Brandmüller definitiv die Bieler Pfarrstelle. Der Ruf an Grasser mag damit zusammenhängen, dass dieser zum bernischen Ratsherrn Anton von Graffenried, einem Bekannten von Fabricius, und zu dessen Schwiegersohn Benedict Tellung von Biel Kontakte hatte. Der Ratsherr übersendet Grasser noch später durch Tellung die «Praxis Pietatis» von Lewis Bayly mit der Bitte um Übersetzung[188]. Ganz problemlos scheint das Gastspiel in Biel aber nicht abgelaufen zu sein. Denn im Protokoll des Basler Pfarrkonvents wird unterm 31. August 1621 festgehalten, Grasser haben in dem kurzen Vierteljahr, in dem er in Biel amtierte, den dort bisher benutzten Zürcher Katechismus abgeändert und um einiges anderslautend neu herausgegeben. Dies habe das Zürcher Ministerium erzürnt, den Bieler Pfarrer Netzlin erbittert und sonst manchen Leuten missfallen. Die Bieler fragten nun Basel an, was zu tun geraten erscheine. Hier hielt man es für besser, die Formulierungen des alten Katechismus beizubehalten, und überliess im übrigen Gott den weiteren Verlauf der Dinge[189].

Grasser steht in dieser Sache auch mit Zürich in brieflicher Verbindung[190], pflegt aber weiterhin Kontakte zu Biel. So widmet er dem Bieler Chorschreiber Johann Scholl und Johann Durheim 1622 sein «Geistlich Zeughauß»[191]. Und noch im Mai 1625 schreibt er an Scholl, es sei ihm von Herzen leid, «dass sich abermals etwas Unwillens und Zwitrachts» zugetragen habe. Im weitern führt er nach 1. Timotheus Kap. 3 aus, wie eine Predigt sein solle: «unsträfflich, nüchter, mässig, sittig, lehrhafftig, nit ein Weinsauffen, nit hoch, nit haderhafftig, nit gritzig . . .»[192].

Wieder in Basel

Ebenfalls im Jahr 1621 liefert Grasser zu der Ausgabe der Totentanz-Bilder durch Matthäus Merian d.Ä. einen Prosatext «An den Christlichen Leser»; ein gleichbetiteltes deutsches Gebet in Gedichtform und ein deutsches Gedicht zum Bild des Sündenfalls sind nicht signiert, dürften aber auch von ihm stammen.

[187] Staatsarchiv Basel, Kirchenarchiv D.1.2., Acta ecclesiastica, 337b, 337c und 338.

[188] Von Grasser erwähnt im Vorwort von «Etliche außerlesene Puncten . . .» (Bibliographie No. 45).

[189] Siehe Fussnote 187.

[190] Staatsarchiv Zürich, E.II. 391, 37.

[191] Bibliographie No. 37.

[192] Staatsarchiv Zürich, E.II.391, 528.

Wie bereits erwähnt, war Merian weitläufig mit Grasser verwandt. Überdies befand sich das Haus der Familie am Sägergässlein, mithin im engen Quartierbereich Grassers. Bereits 1615 hatte Matthäus Merian die Kupferstiche für die Horaz-Ausgabe geliefert, und 1617 hielt Grasser die Leichenrede auf seinen Vater Walther; im Druck dieser Leichenrede[193] ist auch ein zweiseitiger Segenswunsch Grassers an den «lieben Vetter» enthalten. Matthäus Merian, der von 1620 bis 1624 wieder in der Heimatstadt wohnte, dürfte in diesen Jahren auch den Porträtstich Grassers verfertigt haben (siehe S. 93).

Bereits im November 1622 hat Grasser wieder Schwierigkeiten mit den kirchlichen Behörden. Man wirft ihm vor, ohne Wissen der übrigen Mitglieder des Ehegerichts der Hurerei verdächtige Personen verhört, Polenarctrus Mylandrus[194] öffentlich gerügt und oft durch seine Kanzelreden zu Aufsässigkeit angeregt zu haben. Grasser bestreitet dies, er habe im Wirkungsbereich des Consistoriums nichts getan ohne Befragung des obersten Richters. Im übrigen tue man ihm unrecht[195].

Als im Mai des gleichen Jahres Théodore Agrippa d'Aubigné in Basel weilte, um die Verstärkung der Befestigung der Stadt durch eine Reihe von Bastionen zu untersuchen[196], muss auch Grasser den seit 1620 in Genf niedergelassenen Hugenottenflüchtling und früheren Feldherrn im Dienste Heinrichs IV. kennengelernt haben. Nicht nur trägt er im Juni 1623 mit 12 Gulden seinen Obolus an die Kosten des Festungsbaus bei[197], im Oktober des gleichen Jahres gibt er vornehmen Sachsen auch ein Empfehlungsschreiben an d'Aubigné mit[198].

Seit 1618 sind natürlich wieder eine ganze Reihe von Publikationen Grassers erschienen: 1620 der «Himmlische Seelen-Tisch»[199], 1622 das «Theatrum missae»[200] und das «Geistlich Zeughauß»[201], 1623 kommen die Übersetzung der Waldenser Chronik[202] des Jean Paul Perrin hinzu und der «Kampffplatz der Kindern Gottes»[203] von Pierre

[193] Bibliographie No. 27.
[194] Konnte bisher nicht identifiziert werden.
[195] Siehe Fussnote 181.
[196] C.H. Baer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Band 1, Basel 1932.
[197] Siehe Fussnote 28.
[198] Genf, Bibliothèque Publique et Universitaire, Département des manuscrits, Archives Tronchin 153, f. 55.
[199] Bibliographie No. 33.
[200] Bibliographie No. 36.
[201] Bibliographie No. 37.
[202] Bibliographie No. 38.
[203] Bibliographie No. 39.

du Moulin sowie «Der Kinder Gottes Trost Bächer»[204]. Das Jahr 1624 bringt wieder drei Veröffentlichungen: einen «Historischen Lustgarten»[205], das «Itinerarium historico-politicum»[206] und, als bekanntestes Werk, das «Schweitzerisch Heldenbůch»[207]. Auf diese Werke werden wir noch zu sprechen kommen.

Für diese Jahre lässt sich auch eine weitere Verbindung mit Strassburg fassen, nämlich zu Matthias Bernegger[208], einem bedeutenden Kopf der dortigen Universität. In einem Brief vom Juli 1624[209] empfiehlt dieser Grasser zwei Studenten, aus Frankreich a/Oder und aus Bunzlau/Schlesien, die sich denn auch im August des gleichen Jahres in Basel immatrikulieren[210]. In zwei andern Briefen geht es um Bücherkäufe[211].

Krankheit und Tod

Seit längerer Zeit ist Grasser krank. Schon im Mai 1620 klagt er seinem Arztfreund Fabricius in Bern, ein Töchterchen sei nach nur zwei Tagen Krankheit gestorben, seine Frau leide seit zehn Wochen unter Fieber, und mit seiner eigenen Gesundheit stehe es gar nicht gut[212]. Grasser leidet an Gicht und Steinschmerzen. Einem jungen Arzt, der 1620 seine Dissertation über Podagra geschrieben hat, kann er denn auch ein passendes Gedicht aus eigener Erfahrung widmen[213]. Am 13. Dezember 1620 sendet ihm Fabricius ein 72 Seiten umfassendes «Consilium de Arthritide» mit grundsätzlichen Ausführungen über Lebensführung, Ernährung, Heilmittel usw.[214] und liefert im Januar 1621 noch eine kurze Ergänzung nach[215]. Fabricius selbst ist von diesem Leiden befallen, ein Brief[216] ist «ex grabato

[204] Bibliographie No. 40.
[205] Bibliographie No. 41.
[206] Bibliographie No. 42.
[207] Bibliographie No. 43.
[208] Matthias Bernegger, geb. 1582 in Hallstatt (Oberösterreich), Studien in Strassburg, Reisen in Osteuropa, Professor in Strassburg, Kanoniker des Kapitels St. Thomas. Beschäftigte sich hauptsächlich mit der Redekunst, der Geschichte und der Feldmesskunst. Gest. 1640 in Strassburg.
[209] Universitätsbibliothek Hamburg, Handschriftenabteilung, Uffenbach-Wolfsche Briefsammlung 4° 31, 56.
[210] Siehe Fussnote 64.
[211] Universitätsbibliothek Hamburg, Handschriftenabteilung, Uffenbach-Wolfsche Briefsammlung 4° 31, 137 und 4° 31, 143.
[212] Bern, Burgerbibliothek, Mscr. Codex 495, No, 114.
[213] Universitätsbibliothek Basel, Disput. Med. Bas. Tom. XI. No. 7.
[214] Bern, Burgerbibliothek, Mscr. Codex 495, No. 116.
[215] Bern, Burgerbibliothek, Mscr. Codex 495, No. 117.
[216] Bern, Burgerbibliothek, Mscr. Codex 495, No. 118.

Zipperliniano» (vom Zipperlein-Krankenbett aus) datiert, und der Galgenhumor kommt zum Ausdruck in Bezeichnungen wie «Domina Zipperlina a Artubus» (Frau Zipperlein von Gelenken), «Regina in superiori et inferiori Cheir» (Königin der obern und untern Hand) und «principissa Ischia et dominatrix in Pedestria» (Fürstin Ischias und Herrscherin im Land der Füsse). Später, im April 1625[217], rät Fabricius zu Absud aus Wacholderbeeren und spricht sich über die Anwendung wassertreibender Mittel bei Steinbeschwerden aus. Betreut wird Grasser im wesentlichen durch den jungen Arzt Jacob Hagenbach[218], der sich 1619/21 bei Fabricius in Bern weiter ausgebildet hatte und 1622 zum Doktor promovierte. Hagenbach unterhielt einen äusserst regen Briefwechsel mit Fabricius; dabei ging es oft auch um die Behandlungsmethoden für Grasser[219].

Seine Leiden verunmöglichen Grasser eine regelmässige Predigttätigkeit, er muss an Krücken gehen oder sich in einem Tragsessel zur Kirche bringen lassen[220]. Trotzdem kommt es immer wieder zu Streitereien. Am 5. Juni 1626 wird im Protokoll der städtischen Synode festgestellt, dass die beiden Pfarrer Jacob Brandmüller, der erste Helfer zu St. Theodor, und Grasser, zweiter Helfer in derselben Gemeinde, ihr Predigtamt zwar fleissig und treu ausübten, aber es werde mit Bedauern geklagt, dass sie zum grossen Ärgernis der Leute stets miteinander zankten und dass sie im Kirchenbann ohne Wissen des Hauptpfarrers Sachen behandelten, die nicht dorthin gehören oder aber nicht der Rede wert seien. Besonders Grasser sei auf der Kanzel und auch sonst zu scharf, rede oft ohne Wissen und Kenntnis vom einen und andern, schelte und schmähe, und dies solle ihm untersagt werden[221].

Durch die körperliche Schwachheit wird nun aber auch eine Lieblingsbeschäftigung Grassers beeinträchtigt, nämlich zu Hause öffentliche Lektionen, besonders historische, abzuhalten[222]. Im Mai 1623 berichtet der aus Bremen stammende und in Basel studierende

[217] Opera . . . omnia, Frankfurt a/M. 1646, Centuria VI, Observatio LI.

[218] Jacob Hagenbach (1595–1649), Sohn des in der «Burgvogtei» an der Rebgasse wohnhaften Beat Hagenbach, Arzt, 1633 Professor, 1643 Rektor der Universität. Zum Baccalaureat und zum Magister hat Grasser dem jungen Hagenbach je ein Gratulationsgedicht verfasst; beide wurden als Einblatt gedruckt, das erste sogar mit der Cebes C-Holzschnitt-Titeleinfassung von Hans Holbein d.J. Grasser hat Hagenbach auch mehrere seiner Werke mit handschriftlicher Widmung geschenkt; sie befinden sich heute in der Universitätsbibliothek Basel.

[219] Siehe Fussnote 52.

[220] Siehe Fussnote 21.

[221] Universitätsbibliothek Basel, Handschriftenabteilung, Ki.Ar.22c., No. 119b.

[222] Siehe Fussnote 21.

Johannes Wachmann in einem Brief an Samuel Gloner in Strassburg, Grasser habe zum allgemeinen Leidwesen seine Vorlesungen und Studien einstellen müssen und widme sich nur noch der Familie sowie den Freunden im literarischen Gespräch[222a].

Da Grasser viel bettlägerig ist und kaum mehr schreiben kann, beschäftigt er einen Schreiber[223]. Dass sein Interesse am weiteren Lauf der Welt nicht erlahmt, zeigt aber ein Brief aus dem Jahre 1626 seines Freundes Franz Ludwig von Erlach, der ihm nicht nur für die übersandten Verse dankt, sondern ihm auch über gemeinsame Bekannte und die argen konfessionellen Streitigkeiten im Wallis berichtet[223a].

Die letzten und wenig umfangreichen Veröffentlichungen Grassers befassen sich mit dem Abendmahl. Unter dem Titel «XX Fragstücke Von der Ceremonien Des Brotbrechens . . .»[224] bearbeitet er dieses Thema im Zusammenhang mit den Ansichten Luthers, während «Etliche außerlesene Puncten Das heilige Abendmahl betreffend . . .»[225] die Übersetzung eines Traktates von Lewis Bayly sind; Grasser besorgt sie auf Wunsch von Antistes Johannes Wolleb, weil diesem an einer baldigen weiten Verbreitung sehr gelegen ist.

Doch am 20. März 1627 wird der unermüdlich tätige Grasser im Alter von erst 48 Jahren von seinem schweren Leiden erlöst. Aus den «Morientium Apophthegmata oder Geistlich Schwanengesang»[226], Aufzeichnungen letzter Worte von Verstorbenen, lässt sich ersehen, dass er in seinen Schmerzen Trost fand im Vergleich mit dem Kreuzestod Christi.

An der «volkreichen» Bestattung hielt Antistes Wolleb zu St. Theodor die Grabrede zum Text Matthäus 25, 14–30 Von den anvertrauten Talenten[227]. Obwohl Grasser nie Mitglied des akademischen Lehrkörpers gewesen war, fand am 26. Juni im medizinischen Hörsaal der Universität auf Einladung des Juristen Professor Jacob Burckhardt und unter den Auspizien des Rektors und des Dekans der philosophischen Fakultät[228] eine Gedenkfeier statt, an welcher der

[222a] Strassburg, Archives Municipales, Chapitre de St-Thomas, 164, 311. Freundlicher Hinweis von Dr. C. Gilly.

[223] Siehe Fussnote 112.

[223a] Schaffhausen, Stadtbibliothek, Briefsammlung Ludwig Lucius, Msc. Scaph. 8, Vol. IV Fasc. 7/29. Freundlicher Hinweis von Dr. C. Gilly.

[224] Bibliographie No. 44.

[225] Bibliographie No. 45.

[226] Historisches Museum Basel, 1897.201. Stammbuch von Antistes J.J. Grynaeus, mit «Morientium Apophegmata. Geistlich Schwanengesang» von Johann Gross, Basel 1622, handschriftlich weitergeführt durch Samuel von Brunn.

[227] Universitätsbibliothek Basel, Ki.Ar.G. X. 3. No. 35.

[228] Universitätsbibliothek Basel, Handschriftenabteilung, Mscr. VB 0. 11g. 205.

Theologiestudent Georg Müller[229] in ausführlicher lateinischer Rede Leben und Wirken Grassers würdigte. Diese Ansprache wurde bei J.J. Genath gedruckt[230], zusammen mit zahlreichen Gedichten, zum Teil in besonders gekünstelter Form, von Freunden in Basel, Bern, Zürich, Mülhausen, St. Gallen, Schaffhausen und Strassburg. In deutscher Sprache stehen eine lange Elegie und ein «Trost an die betrübte Witwe» aus der Feder des alten Freundes Wilhelm Fabricius.

Die Witwe Grassers wohnte 1634 an der Webergasse und versteuerte ein Vermögen von 1200 Gulden[231]; sie ist 1642 gestorben. Von den acht Kindern kamen nur drei zu Jahren. Der 1610 geborene Sohn Johann Jacob wurde ebenfalls Pfarrer; er amtete in Jonschwil (SG), dann in Gais, wurde dort abgesetzt, war Feldprediger in französischen Diensten, übernahm 1650–1658 eine Pfarrstelle in Biel, wurde auch dort entlassen, und wirkte schliesslich 1660–1671 als Pfarrer in Diez und Beilstein (Hessen) sowie als Kircheninspektor in der Wetterau[232]. Die vielen Wechsel sowie die erhaltenen Briefe und Akten[233] zeigen eine etwas schwierige Persönlichkeit. Das Amt des Pfalzgrafen war auf den Sohn übergegangen; er übte es aus, wie das noch erhaltene Protokollbuch zeigt[234].

Die 1613 geborene Tochter Margaretha heiratete den Schneider Tobias Schneulin, während die 1619 geborene Ursula Gattin des späteren Bürgermeisters Andreas Burckhardt und damit Vorfahrin zahlreicher Basler Familien wurde[235].

Der Dichter

Wenn wir nun auf Grasser als Dichter zu sprechen kommen, haben wir uns vor Augen zu halten, dass Literatur im Bewusstsein der städtischen Gesellschaft jener Zeit nur eine untergeordnete Stellung einnahm. Neben der Lektüre von Bibel, Erbauungs- und Gebetsbüchern kam aber seit Ende des 16. Jahrhunderts immer mehr die Gele-

[229] Georg Müller (1603–1684), aus Amberg (Oberpfalz), der Heimat der Familie Grasser, studierte 1626/27 in Basel Theologie, 1628 Professor der Philosophie in Lausanne und 1650–1684 Professor der Theologie ebenfalls in Lausanne.

[230] Siehe Fussnote 21.

[231] C.W. Brenner, Basels Bevölkerung nach Wohnquartieren zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges unter Beigabe des «Basler Adressbuches» von 1634, in: Basler Zeitschrift 51, 1952.

[232] Siehe Fussnoten 11 und 16.

[233] In der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Basel und im Staatsarchiv Basel, Kirchenarchiv A 11, Quaerela Grasseri.

[234] Staatsarchiv Basel, Privatarchiv 71.

[235] Siehe Fussnote 11.